Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofs.

Anzeigenpreis. Die 7 gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Nr. 169. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Dienstag den 25. Juli 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Reisenden Abonnenten

wird die „Bürger-Zeitung" nur unter Berechnung der dadurch entstehenden Portokosten unter Kreuzband nach jedem beliebigen Aufenthaltsort nachgesandt. Man wolle unserer Expedition von hierauf bezüglichen Wünschen gefl. Mitteilung machen.

Syndikate und Zuchthausvorlage.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt:

Die Weltgeschichte hat einen feinen Sinn für Ironie. Wie sie die Zuchthausvorlage gegen den „Streikterrorismus" von einer Regierung einbringen läßt, die den wüsten „Duellterrorismus" im Offizierkorps nicht anzutasten wagt und den „Terrorismus der Gesinnungstüchterei" in den Kriegervereinen kultiviert, so läßt sie die „Agrarterroristen" und die Freunde des „Terrorismus der schwarzen Listen" der Zuchthausvorlage zujubeln. Dabei bilden die letztgenannten Unternehmer noch deshalb besonders komische Figuren in der Sozialpolitik, weil sie den „Syndikatsterrorismus" mit Virtuosität üben. Zur Ehre der deutschen Arbeitgeber kann glücklicherweise gesagt werden, daß nicht alle in der Beurteilung der Zuchthausvorlage auf den sozialpolitischen Tiefstand des Herrenhäuslertums herabgesunken sind, sondern daß der größte Teil der deutschen Arbeitgeber der Ansicht ist, daß je rascher die Zuchthausvorlage zerrissen ist, umso mehr dem Ansehen des Deutschtums und dem sozialen Frieden im Vaterlande gedient ist. Immerhin bleibt noch ein großer Teil von Unternehmern übrig, denen die unfreiwillige Ironie entgeht, die darin liegt, den sogenannten Streikterrorismus bekämpfen zu wollen, den Syndikatsterrorismus aber zu pflegen. So fiel es im Vereine für die Bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirke Dortmund bei den beweglichen Klagen über den „Koalitionszwang" beim Streike keinem ein, daß auch die Syndikate einen „Koalitionszwang" kultivieren, der mit den heutigen Rechts- und Moralansprüchen in Widerspruch steht. Wenn Syndikate durch Androhung einer Sperre oder durch Schädigung der wirtschaftlichen Existenz den Beitritt zu erzwingen suchen, wenn sie sich nicht entblöden, Werken, die ihren eigenen Weg gehen wollen, die wirtschaftliche Existenz zu vernichten, so sind sie mindestens so strafbar wie Arbeiter, die ihre Kameraden durch Zwangsmittel zum Beitritt zwingen wollen. Ja, wir halten sie für strafbarer, denn bei den Arbeitern handelt es sich meist um dringend nötige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, bei den Syndikaten aber um die Durchführung eines wirtschaftlich falschen Prinzips, das mit der Zeit zu einer Zuchtrute für die Industrie geworden ist.

An und für sich liegt den Industrieringen ein sehr vernünftiger Gedanke zu grunde, der, richtig durchgeführt, ohne Zweifel ein wirtschaftlicher Fortschritt wäre, nämlich die selbstzerfleischende Konkurrenz zu beseitigen und die Produktionskosten durch Vereinigung von Betrieben und durch Vereinfachung der Verwaltung herabzusetzen. Unter diesem Gesichtspunkte verdient die amerikanische Trustsorganisation vor den deutschen Syndikatsbildungen den Vorzug, aber auch sie ist zu einer Zuchtrute für das Land geworden und hat den früheren nordamerikanischen Bundespräsidenten Gr. Cleveland zu dem bitteren Ausrufe: „Kommunismus des Mammons!" veranlaßt. Es ist außer allem Zweifel, daß allen diesen Industriebildungen ein stark sozialistischer Zug eigen ist, der schon genügen würde, die Männer, die ihnen dienen, als ungeeignete Bekämpfer des Sozialismus zu bezeichnen. Schon vor zehn Jahren, als sich in Westfalen die verschiedenen Kohlenverkaufsvereinen bildeten, war das heutige Syndikat in Sicht. Der eingeschlagene Weg mußte mit Notwendigkeit zum heutigen Punkte führen. Damit aber waren damals schon die Gefahren im Keime vorhanden, die jedes derartige Ringgebilde in unser Wirtschaftsleben tragen muß. Der Grundgedanke der Syndikate ist ein sozialistischer; die leitenden Männer handeln aber schroff privatkapitalistisch und nützen die erhöhte wirtschaftliche Macht, die ihnen die Syndikate geben rücksichtslos in diesem Sinne aus, und das ist das falsche Prinzip, nach dem alle Syndikate arbeiten. Das Kohlensyndikat nimmt für sich in Anspruch, daß durch sein Verdienst die Kohlenpreise nicht bei der starken Nachfrage emporgeschnellt wären. Von irgend welchen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten ist aber auch dabei gewiß nicht die Rede, sondern maßgebend ist allein die nüchterne privatkapitalistische Erwägung, daß es klüger ist, die heutige hohe Rente lange zu nehmen, als durch Preistreiberei ins Sinnlose den Rückschlag herbeizuführen.

Den Terrorismus, den in Europa und in der neuen Welt die Syndikate, Trusts, Ringe usw. ausüben, bedarf keiner Kennzeichnung mehr. An Klagen darüber fehlt es nicht, und wenn es nur auf die Zahl der Klagen ankäme, könnte man die schönste Zuchthausvorlage gegen diesen Terrorismus der Unternehmer machen, allein wir würden doch sehr davon abraten, denn der Erfolg einer solchen Vorlage wäre, wie der aller einschlägigen Gesetze in Nordamerika, ein Mißerfolg. Man kann und soll strafrechtlich zu belangende Syndikatsauschreitungen auf Grund des geltenden Strafrechts verfolgen, darf aber nicht besondere Gesetze gegen diese Arbeitgeberkoalitionen machen, sonst würde man in die Fehler der Zuchthausvorlage verfallen. Zudem hat das Strafgesetzbuch nicht die Aufgabe, in die Entwicklung des Wirtschaftslebens hemmend oder fördernd einzugreifen.

Davon aber ist festzuhalten, daß gerade die Unternehmerkoalitionen in den Ringen, Syndikaten und Trusts zu einer Betreibung des Koalitionsrechtes der Arbeiter von allen Fesseln zwingen, und daß gerade ihre Existenz jeden sozial gerecht und verständig denkenden Deutschen notgedrungen dahin führen muß, daß er überzeugt sagt: „Fort mit der Zuchthausvorlage!"

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Abrüstungskonferenz im Haag. Die dritte Kommission der Friedenskonferenz setzte heute die Beratung des Entwurfs einer Uebereinkunft zur friedlichen Regelung internationaler Konflikte fort. Die Vertreter Griechenlands und Serbiens haben nunmehr den Artikeln des dritten Abschnitts in der Fassung des Redaktionsausschusses zugestimmt. Der rumänische Vertreter erklärte seine Zustimmung zu den Artikeln 10 und 13 und beantragte eine neue Fassung des Artikels 9 betreffend die internationalen Untersuchungskommissionen, welche verschiedene Punkte der ursprünglichen Fassung aufrecht hält. In dieser Gestalt gelangte der Artikel 9 nunmehr mit allen gegen die Stimme Serbiens zur Annahme. Doch erklärte auch der serbische Vertreter, er halte sich mit ziemlicher Sicherheit für ermächtigt, dem ganzen Entwurfe zuzustimmen. Die Kommission nahm alsdann einstimmig den Entwurf der Uebereinkunft an und schloß, nachdem dem Vorsitzenden Bourgeois Worte der Anerkennung gewidmet worden waren, ihre Arbeiten. Der Schluß der Friedenskonferenz wird für Donnerstag oder Samstag erwartet.

Die Fälschung des Reichstagsstenogramms harrt noch immer ihrer Aufklärung und Sühne. Der „Vorwärts" erklärt neuerdings:

Es ist längst ein öffentliches Geheimnis, daß der unmittelbare Urheber der Korrektur der Direktor des Reichstagsbureaus Geheimrat Knaack ist.

Wir haben die Möglichkeit, daß der Bureaudirektor des Reichstages, ein alter erfahrener, pflichtenstrenger und allen Extravaganzen des Streberturms anscheinend unverdächtiger Mann, der Urheber der Fälschung sein könne, entschieden von der Hand gewiesen, als in auswärtigen Blättern sein Name schützlern mit der Affaire in Beziehung gebracht wurde. Wir würden uns des Irrtums bekennen müssen, wenn Herr Knaack auf diese bestimmte Beziehtigung in keiner Weise reagieren sollte. Das Vorkommnis darf einer Aufklärung nicht entschlüpfen und der Fall wird nur verschlimmert, wenn die Beteiligten warten bis der Reichstag diese Aufklärung erzwingt.

Ein Gesetzentwurf wird vermißt! In der Thronrede bei Eröffnung des Reichstages wurde eine Vorlage betr. die Patentanwälte wie folgt angekündigt: „Eine besondere Vorlage schlägt Ihnen vor, die Zulassung von Beauftragten zur Vertretung für Parteien im patentamtlichen Verfahren gesetzlich zu regeln." Nun ist vor kurzem der Bundesrat in die Ferien gegangen, ohne den ihm bereits im Februar dieses Jahres zugegangenen Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Patentanwälte, erledigt zu haben. Die Vorlage ist, nach der „Rhein. Westf. Ztg.", in den Ausschüssen, an die sie zur Vorberatung verwiesen war, stillschweigend begraben worden. Es hatten sich schon bei den Vorverhandlungen darüber tiefgehende grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten ergeben. — Es muß im höchsten Grade befremden, daß in Thronreden Vorlagen, die noch gar nicht existieren, für vorhanden erklärt werden. Mit der Zuchthausvorlage war es gerade so; sie ist aber wenigstens noch nachträglich mit Ach und Krach fertiggestellt worden, weil ihr Ausbleiben doch gar zu kompromittierend gewesen wäre. Bevor eine Vorlage angekündigt wird, muß doch mindestens der Bundesrat ihr Einbringen beschlossen haben. — Auch eine der vielen — Seltsamkeiten unserer Zeit!

Ein neues Wahlbündnis zwischen Centrum und Sozialdemokratie. Das Beispiel, welches die bayerischen Ultramontanen und Sozialdemokraten gegeben haben, dürfte auch bei den badischen Landtagswahlen Nachahmung finden; die „Nationallib. Korr." teilt mit:

Dort (in Baden) betreibt man von Seiten der Sozialdemokratie eine neue Art von Eingemeinderei, indem man vom Centrum sich in Pforzheim und Durlach ein Linksgericht von zwei Mandatterwerbungen versprechen läßt und dafür in 14 von den 16 frei werdenden nationalliberalen Wahlkreisen sofort dieser dem Centrum tritt, um ihm bei der Eroberung behülflich zu sein. Da das Centrum 23 Mandate besitzt, also nur noch neun zur absoluten Mehrheit gebraucht, steht in Baden die Sozialdemokratie dem Centrum für die Eroberung des Kleinbesitzes der Mehrheit in der Kammer bedingungslos zur Verfügung.

Es dürfte kaum anzunehmen sein, daß die Sozialdemokratie sich auf diesen Handel einlassen wird. Eine Bestätigung der nationalliberalen Meldung in dieser Form ist abzuwarten.

Eine einheitliche deutsche Personen-Tarif-Reform liegt noch in weitem Felde. Der neu ernannte Präsident der Generaldirektion der Reichs-Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat Wackerzapp hat sich darüber wie folgt geäußert:

Die Frage einer Personen-Tarif-Reform im Sinne, wie sie der württembergische Ministerpräsident v. Mittnacht im dortigen Landtag angedeutet habe, bilde zur Zeit den Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der beteiligten Bundesregierungen, bestimmte Angaben aber könnten darüber umso weniger schon jetzt gemacht werden, als die Entscheidung in dieser Frage bei der Zentralstelle in Berlin liege und von dieser auch die Verhandlungen geführt werden. Die Beratungen bezweckten bekanntlich die Herstellung einheitlicher Tarifsätze im Personen- und Gepäckverkehr, und, falls dies für sämtliche deutschen Bahnen nicht erreichbar sei, wenigstens für die süddeutschen Linien. Anbezug auf die Herstellung einheitlicher Personentarife werde ein Zusammengehen des Nordens mit dem Süden dadurch besonders erschwert, daß der Norden die bei ihm bestehende vierte Wagenklasse nicht aufgeben könne, während der Süden sie ebenso wenig übernehmen wolle, dagegen würde im Gepäckverkehr eine Einigung von Nord und Süd leichter erreicht werden können. Die Einführung der Kilometerhefte, wie sie im Großherzogtum Baden bestehen, ist auf den reichsländischen Bahnen unter keinen Umständen beabsichtigt.

Da werden wir Norddeutschen also noch wie vor uns darauf beschränken müssen, sehnsüchtige und neidische Blicke über den Main zu werfen.

Der Fall Arons. Der sozialdemokratische Privatdozent Dr. Arons, gegen den wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei ein Disziplinarverfahren mit dem Antrage auf Entziehung der Eigenschaft als Privatdozent eingeleitet war, wurde am Samstag in der Verhandlung vor der Fakultät, als dem Disziplinargerichte erster Instanz freigesprochen. Seitens des Regierungsvertreters wurde sofort die Berufung angemeldet. (Ueber die Freisprechung Dr. Arons durch die philosophische Fakultät der Universität Berlin veröffentlicht der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, im „Vorwärts" einen längeren Bericht, aus welchem hervorgeht, daß die Fakultät schon im Jahre 1895 aufgefordert hat, er möge sich in der Agitation solcher Ausdrücke enthalten, die zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten. Ferner ergab sich aus dem Referate des Professor Schmoller, daß die Regierung seitdem wiederholt gegen Arons einzuschreiten suchte, bei der Fakultät aber auf eine ablehnende Haltung stieß. Nach dem neuen Privatdozentengesetz muß vor der Einleitung des Verfahrens die Fakultät gutachtlich gehört werden, und in diesem Gutachten hatte sie sich gegen die Einleitung des Verfahrens ausgesprochen und ebenso in einem zweiten Gutachten, das der Minister eingefordert hatte. Die Anklage wurde von Geheimrat Altenstein, der als Staatsanwalt fungierte, in der Weise vertreten, daß weniger Gewicht auf eine umgehörige Art der Agitation gelegt wurde, als vielmehr auf den Umstand, daß Arons der sozialdemokratischen Partei überhaupt angehöre, also einer Partei, die den gewaltsamen Umsturz der Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebe. Der Verteidiger wies demgegenüber darauf hin, daß die Anklage keine Handlung, sondern die Gesinnung bestraft wissen wolle,

---

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster. 53

„Ich würde Dir jedes Opfer im Leben bringen, Ottilie, doch dies . . wäre es vernünftig?"

„Ich will gehen, ich werde gehen; von Dir habe ich keine abschlägige Antwort erwartet, Willy!"

„Ich habe Dir nichts abgeschlagen, ich will mit Dir gehen, wohin Du für gut findest, mit Freuden. Wir haben noch vollauf Zeit. Während Du Mantel und Handschuhe nimmst, will ich eine Loge beschaffen, falls eine solche noch vorhanden ist."

Sie schenkt ihm einen dankbaren Blick. „Du warst immer gut mit mir, Willy."

Er seufzt tief auf, nachdem er sie verlassen. So furchtbar verändert hat er sie wiedergefunden, und er liebt sie noch immer so treu und hingebend wie einst. Den leidenschaftlichsten Zorn, den er je im Leben gekannt, empfindet er heute gegen Lady Payrons Sohn.

Ottilie kleidet sich hastig an, ohne die Hilfe ihrer Dienerin, und ist vollkommen bereit, als Pelson zurückkehrt.

„Alles in Ordnung, Ottilie," spricht er mit ermutigender Stimme; „ein besonderes Glück, daß ich noch eine Loge bekam. Unser Wagen wartet."

Sie legt die kleine Hand in seinen Arm, und er fühlt, wie sie zittert. Niemals hat sie die schöne Schauspielerin noch gesehen, sie hat es nie gewagt, von ihr mit Felix zu sprechen, und er hat ihr nie angetragen, sie in das Theater zu führen. Er wird vielleicht böse sein, wenn er ihre selbständige Handlungsweise vernimmt, aber sie muß Elina sehen, um jeden Preis. Sie muß das Antlitz jener Frau kennen lernen, welche es vermag, trennend zwischen Mann und Frau zu treten.

Das Haus ist überfüllt und bietet eine blendende Ausstellung glänzender Toiletten; Ottilie sinkt im Hintergrunde ihrer Loge in einen Sessel. Das Spiel beginnt, die dunkle, triumphierende Schönheit erscheint und wird von donnernedem Applaus begrüßt.

Ottilie blickt sie an, und wortlose Verzweiflung bemächtigt sich ihrer Seele. Ja, sie ist schön. Ihre Stimme ist silberhell, ihre Augen leuchten wie die Sterne, und Felix schätzt ihre Schönheit über alles. So also ist ihre Rivalin! Welche Macht besitzt sie selbst, um ihn von einer so blendenden Zauberin fern zu halten? Keine?

In diesem Augenblicke betritt eine Gesellschaft Herren die gegenüberliegende Loge; sie stößt einen leisen Schrei aus, einer der Herren ist ihr Gemahl.

Der Vorhang erhebt sich, der zweite Akt beginnt, Lord Payrons Opernglas richtet sich unverwandt der Bühne zu. Sobald der Vorhang fällt, ertönt abermals donnernder Applaus; ein Blumenregen überschüttet die Bühne, als sie hervortritt, um sich dankend zu verneigen. Ottilie blickt auf ihren Gatten hin; er lächelt und löst ein Sträußchen von Rosen und Geranien aus seinem Knopfloch, noch einen Augenblick, und es ruht zu Elinas Füßen.

Ottilie sinkt bleich und fast leblos in die Kissen zurück, sie hat dieses Sträußchen für Felix gewunden; erst vor einigen Stunden steckte ihre Hand es an Felix' Brust.

Der dritte Akt nimmt seinen Verlauf, und endlich geht das Spiel zu Ende.

„Bist Du müde, Ottilie?" fragt Pelson, sich liebevoll zu ihr niederbeugend, „Du siehst bleich aus."

Sie ist mehr denn bleich, selbst ihre Lippen sind weiß; müde hebt sie das Haupt.

„O nein, ich danke."

„Es kommt noch ein Ballet, willst Du nicht lieber nach Hause?"

„Nein, ich möchte warten."

Es liegt ihr nichts an dem Ballet, sie wird es kaum sehen; doch Felix, ihr Gatte ist hier, und so lange sie ihn ungesehen beobachten kann, ist ihr dieser Ort lieber, als jeder andere auf Erden.

Doch Felix erhebt und entfernt sich. Eine lange Pause entsteht, bevor das Ballet beginnt. Plötzlich wendet sich alles nach einer Richtung. Der Stern des Abends ist an Lord Payrons Arm in einer Loge erschienen. Er neigt sich tief zu ihr nieder, so daß seine blonden Locken ihr Antlitz streifen.

Ottilie vermag es nicht mehr zu ertragen. Sie reicht Pelson weinend ihre beiden Hände. „O, Willy, bring' mich nach Hause."

Er spricht kein Wort, hüllt sie sorgfältig in ihren warmen Mantel, bietet ihr den Arm und führt sie hinaus. Sie sinkt erschöpft in die Kissen des Wagens; kein Wort wird während der ganzen Fahrt gesprochen. Er geleitet sie schweigend bis zur Thür ihres Zimmers.

„Wat, kleine Ottilie! Ich werde Felix holen und ihn zu Dir bringen!"

Sie legte ihr Antlitz einen Augenblick auf seine treue Hand.

„Guter Willy!" flüstert sie leise; dann scheiden sie.

* * *

Das also ist das Ende. Erst seit fünf Wochen verheiratet, und schon ist er ihrer müde. Pelson wußte, daß es so kommen würde; aber so rasch hatte selbst er es nicht erwartet. Er tritt auf die Straße hinaus, gegen Felix wallen Groll im Herzen. Wie sie verändert ist, welcher Schatten sie geworden ist. Wenn sie ihn hätte lieben können, wenn Felix nicht zwischen sie getreten wäre, wie glücklich hätte er sie machen wollen. Doch sie ist nicht sein und kann es nie werden. Felix aber muß zu ihr zurückkehren, wenn sie nicht sterben soll.

„Er muß, sonst fordere ich Rechenschaft von ihm!" Mit diesem Selbstgespräch eilt Pelson dem Theater zu. Das Ballet hat geendet. Die Leute strömen aus dem Gebäude, doch Felix ist nicht sichtbar. Endlich erspäht er in dem Gedränge einen Bekannten und tritt auf ihn zu, die Hand vertraulich auf seine Schulter legend.

„Rejane, grüß Gott, wie geht es?"

„Wie, Pelson, Du hier? Freue mich sehr, Dich zu sehen!"

„Ich suche Felix! Er kam mit Dir ins Theater, wo ist er jetzt?"

„Ja, er kam mit mir; doch wo er jetzt ist? Nun, wahrscheinlich in der angenehmsten Gesellschaft mit Madame Elina nach Hause fahrend. Payron ist ein glücklicher, beneidenswerter Mensch."

„Wo wohnt Elina?" unterbricht Willy Rejanes Betrachtungen ziemlich barsch.

Die schläfrigen Augen richten sich mit bewundernden Ausdrucke auf den großen Dragoner; doch er giebt lächelnd Elinas Adresse und blickt Pelson nach, wie er stürmisch von dannen eilt.

„Soll Felix vielleicht zur Vernunft gebracht werden, und hat Pelson diese Mission übernommen? Dann dürfte er jedenfalls eine schwierige Aufgabe haben."

Willy warf sich, ohne einen Augenblick zu verlieren, in den nächsten Wagen, der ihn auch nach kurzer Zeit vor Madames Wohnung absetzte.

„Es wird ein Abendfest sein, ich hatte ja freien Eintritt bei ihr und habe dieses Recht noch nie in Anspruch genommen; heute aber soll es mir mein Ziel erreichen helfen."

Er erinnert sich eines Tages, vor beiläufig zwei Jahren, an welchem er Elinas Leben rettete, oder zum mindesten das, was für sie von gleichem Wert war, ihre Schönheit. Sie hatte eine Leidenschaft für wilde Pferde und hatte durch solche ihr Leben schon mehr als einmal in Gefahr gebracht. So auch damals. Im entscheidenden Augenblicke kam Willy Pelson daher geritten, hatte sich dem wild gewordenen Tiere in die Zügel geworfen und Elina in seinen Armen aufgefangen, als sie im Begriff war, ohnmächtig zu Boden zu sinken. Das war die ganze Geschichte. Pelson hatte nie Aufsehen davon gemacht, doch Elina vergaß es nicht. Sie war Pelson von Herzen dankbar, und um diese Dankbarkeit zu beweisen, scheute sie keine Mühe, das Herz ihres Retters zu gewinnen. Doch er war unnahbar. Sie gab Herrn Pelson frei, zu jeder Stunde, wenn es ihm zusagen würde, bei ihr vorzusprechen; er aber machte auch von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch.

Er hatte gewußt, daß sie in Paris sei, aber durchaus nicht die Absicht gehabt, sie aufzusuchen und nun wollte das Geschick, daß er zum erstenmal in seinem Leben mit Ungeduld des Augenblickes harrte, in welchem er ihre Gemächer betreten konnte. Ihres Willkommens war er sicher, doch in welcher Weise ihn Felix begrüßen werde, das erschien ihm sehr zweifelhaft.

So betrat er denn die prachtvoll ausgestatteten Räume. Auf niederem Sessel ruhte Elina, weiß gekleidet, denn im Privatleben trug sie nie kostbare Stoffe, sondern stets duftige, leichte Gewänder, welche reich mit Edelsteinen verziert waren. Ihr zur Seite saß Lord Payron 68,17

und behauptete, daß das Vorgehen gegen Arons einen Teil des systematischen Vorgehens gegen die Freiheit überhaupt bilde. Nach vierstündigen Beratungen zog sich das Gericht zurück und erkannte nach zweieinhalbstündiger Beratung, daß die Zulassung des Antrages des Staatsanwalts gemäß auf Aberkennung des Charakters eines Privatdozenten die Angehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei nicht als Grund zu seiner Entlehnung ansehe, und weil Arons in der Art seines Auftretens für die Sozialdemokratie die erlaubten Grenzen nicht überschritten habe.)

Ein Innungsidyll. Große Erbitterung herrscht in den Kreisen der Charlottenburger Fleischermeister gegen die dortige Innung ihres Gewerbes, welche nur 18 Mitglieder zählt, jedoch über ein Vermögen von 860 000 Mark verfügt und daher in ihrem Statut einen Passus aufgenommen hat, nach welchem jeder Fleischermeister ein Eintrittsgeld von 500 Mark zu leisten hat, wenn er der Innung beitreten will. Vor einigen Tagen fand eine öffentliche Versammlung der Charlottenburger Schlächtermeister statt, die sich mit dem Verhalten der Innung beschäftigte. Wie mitgeteilt wurde, haben sich einige 50 Charlottenburger Schlächtermeister zusammengethan, um der Innung beizutreten, doch ist ihre Aufnahme verweigert worden. Ferner sollen, wie behauptet wurde, von den 18 Mitgliedern der Innung nur noch 9 im Berufe thätig sein, die übrigen leben als Rentiers, nähmen jedoch an den Zinsen des Innungsvermögens teil. Die Innung habe noch nie einen Haushaltsetat aufgestellt und so gut wie nichts für das Lehrlingswesen gethan. Ebensowenig sei etwas zur Regelung des Arbeitsnachweises geschehen. Der Altmeister der Berliner Fleischerinnung, sowie der Generalsekretär der Innungen Deutschlands Dr. Schulz empfahlen die jetzige Trennung, deren Verhalten die ganze Innungssache schädige, dadurch zu sprengen, daß die außerhalb der Innung stehenden, die Majorität bildenden Fleischermeister den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung stellen sollten. Nach einer sehr erregten Debatte wurde schließlich auch ein entsprechender Antrag angenommen.

Vom bayrischen Landtag. Einige interessante Personalien aus der bayrischen Kammer nach der Wahl werden bekannt. Alterspräsident im neuen bayrischen Landtag wird der sozialdemokratische Abgeordnete Gabriel Löwenstein, Redakteur in Nürnberg, sein. Derselbe ist am 7. November 1825 in Fürth geboren. Wie dem „Berliner Börsen-Kourier" aus München geschrieben wird, verschwindet mit den diesmaligen Wahlen der großgrundbesitzende Adel vollständig aus der bayrischen Abgeordnetenkammer. Von den Volksvertretern besitzen den erblichen Adel nur noch — welche Ironie der Zeitgeschichte — der Sozialdemokrat v. Vollmar, der ultramontane Druckereibesitzer v. Lama und der liberale, von niederbayrischen Bauernbündlern gewählte v. Leitner. Noch 1893 gab es in der Kammer zahlreiche Adelige, die Gutsbesitz hatten und den Kammerherrnschlüssel trugen. Mit Frhrn. v. Stauffenberg, dem liberalen Manne, verschwand der letzte adelige Gutsbesitzer aus der bayrischen Kammer. — Das Parlament hat durch diesen Wandel der Dinge sicherlich nicht gelitten.

Im bayerischen Landtag wollen die Sozialdemokraten als ersten Antrag eine Interpellation einbringen, durch die von der Regierung verlangt wird, sich über ihre Haltung in der Angelegenheit des Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen zu rechtfertigen. Die sozialdemokratische Fraktion wird von dem Ministerium fordern, daß es ausführlich die Gründe darlegt, die die Regierung dazu bestimmten, im Bundesrate für das Gesetz zu stimmen.

Wahldeeinflussungen in Bayern. Wie die „Münchener Neueste Nachr." berichten, hat der Oberamtsrichter zu Burghausen am Wahltage sämtliche Angestellten des Amtsgerichts um sich versammelt. Alsdann hat er als „Seelenvergeltter" jedem seiner Untergebenen den „richtigen" Wahlzettel ausgehändigt. Dann ging es in Prozession zum Wahllokal, damit ja keiner der Angestellten sich einfallen ließe, seiner eigenen, wenngleich liberalen, politischen Ueberzeugung durch entsprechende Wahl Ausdruck zu geben, die Wahlzettel wurden in Gegenwart und unter dem wachsamen Blick des Herrn Oberamtsrichters abgegeben.

In der jüngst im Abgeordnetenhaus abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der deutschen Friedensgesellschaft, zu der Teilhaber aus allen Teilen des Reiches herbeigeeilt waren, wurde vom Vorsitzenden Dr. Max Hirsch, folgende Resolution vorgeschlagen und von der Versammlung angenommen: „Die außerordentliche Generalversammlung der deutschen Friedensgesellschaft spricht ihre Genugthuung darüber aus, daß die deutsche Regierung auf der Haager Konferenz das Prinzip des internationalen Schiedsgerichts anerkannt hat. Um so mehr ist die Versammlung überzeugt, daß die Zustimmung unserer Regierung auch zu dem Punkte, die Anrufung des Schiedsgerichts in einer Reihe von Fällen obligatorisch zu machen, im allgemeinen Interesse des Friedens und der Wohlfahrt aller Nationen, insbesondere auch Deutschlands, liegt, und in keiner Weise der Souveränetät und Unabhängigkeit des Reiches widerspricht."

Die überseeische Auswanderung hat wieder etwas zugenommen. Sie überstieg im ersten Halbjahre 1899 mit 79,367 von Bremen und Hamburg beförderten Personen weitaus die betreffenden Zahlen für die Periode 1. Januar bis 30. Juni in den vier vorausgegangenen Jahren (1895: 54,151, 1896: 69,884, 1897: 39,684, 1898: 51,432). 1899 wanderten also im ersten halben Jahre gerade doppelt so viele Personen über Bremen und Hamburg aus wie 1897.

Ausland.

England. Für Einführung einer Altersversorgung in England hat sich der Unterausschuß des englischen Unterhauses, der mit der Vorberatung eines Altersversorgungsplans betraut worden ist, ausgesprochen. Nach dem Vorschlag dieses Unterausschusses soll jedermann, der niemals vorher aus Armenkassen unterstützt wurde, wenn er das 65. Lebensjahr erreicht, eine Wochenpension von fünf Schillingen empfangen. Die Kosten des Planes werden auf 10 Millionen Pfd. jährlich veranschlagt, die Staat und Ortsbehörden gleichmäßig tragen sollen.

Rußland. Eine merkwürdige Nachricht. Infolge des Todes des russischen Thronfolgers soll sich nach einer Petersburger Mitteilung der „Königsb. Hart. Zeitung" auch einer seiner Aerzte vergiftet haben.

Dänemark. Aus Kopenhagen berichtet man: Der Arbeitgeberverein hielt eine Delegierten-Versammlung ab, zu welcher ca. 800 Arbeitgeber aus dem ganzen Lande erschienen waren. Die von den kapitalistischen Leitern des Vereins gebrauchten Aeußerungen den Arbeitern gegenüber waren im höchsten Grade fanatisch. Zum Beispiel wurde damit gedroht, daß die Aussperrung einer der nächsten Tage mit einer Reihe von Branchen, welche bisher außerhalb der Aussperrung gestanden haben, erweitert werden solle. Die Branchen, von welchen hier Rede ist, sind die Ziegeleien, Cementfabriken, Textilfabriken, die Schneider und andere. Diese Ausdehnung der Aussperrung wird die Zahl der Ausgeschlossenen um 15—20,000 Arbeiter erhöhen, so daß dann 55—60,000 Mann auf die Straße geworfen sind.

In Spanien findet die Vertagung der Cortes am nächsten Mittwoch statt. Die Opposition hat einen glänzenden Sieg errungen. Die Regierung hat nicht nur die Revision des Prozesses von Montjuy, sondern auch die Reorganisation der öffentlichen Verwaltung zugestanden.

Arbeiterfrage.

Der Färberausstand in Elberfeld nähert sich dem Ende. Die meisten Firmen haben die hauptsächlichsten Forderungen der Ausständigen (21 M. Wochenlohn und 45 Pfg. für Ueberstunden) bewilligt. 230 Färber haben die Arbeit wieder aufgenommen. Im Ausstand befinden sich noch etwa 50 Arbeiter. Im Ausstande der Maurer und Zimmerer ist dagegen eine Aenderung nicht eingetreten. Einige Meister haben zwar die Forderungen der Ausständigen bewilligt, dagegen sind bei anderen wieder manche Arbeiter in den Ausstand getreten, sodaß die Zahl der Ausständigen die gleiche geblieben ist.

Der Ausstand der Bandwirker bei der Firma H. & B. Schröder in Barmen ist beendet. Die Firma hat durch Vermittlung des Gewerberats die strittigen Lohne anderweit festgesetzt.

Die Ausstände der Angestellten der Straßenbahnen von New-York und Brooklyn sind beendet.

Die Entlohnung der preußischen Steinkohlenbergleute im Jahre 1898.

Jubelleder erschollen in der Kapitalistenpresse während des ganzen Jahres 1898 über die außerordentlich günstige Lage der Kohlenwerke. Aus allen Kohlenrevieren wurde nicht zu befriedigende Nachfrage, ständiges Steigen der Verkaufspreise gemeldet; dementsprechend stiegen auch die Aktien der Werksbesitzer auf sehr günstigen finanziellen Abschluß des Jahres. Die Börsentömen spekulierten nur immer auf die Steigerung der Werte, und sie wurden so wenig betrogen, wie die Inhaber der Zehnspapiere. Für ihr Nichtthun erhielten die Herren von Quartal zu Quartal stetig erhöhende Gewinnsummen. Der Bergarbeiter sorgte treulich für Nahrung, Kleidung und Bergnügen der ihm gänzlich unbekannten Geldbesitzer.

Nur ein schmerzlicher Urbelstand ließ die Jubelgesänge der Werksbesitzer dann und wann in säuselndes Adagio übergehen: Die kolossalen Erhöhungen der Arbeiterlöhne! Trotz und gottesfürchtig behauptete man, die Löhne stiegen so enorm, daß kein respektabler Unternehmergewinn zu erzielen sei. Nun aber liegen uns, so schreibt die „Berg- und Hütten-Arbeiter-Ztg.", die amtlichen Lohnnachweise, vorläufig von den preußischen Kohlenbergleuten vor, jetzt werden wir sehen, wie kolossal die Arbeiterlöhne stiegen.

Es verdienten pro Schicht durchschnittlich (in Mark):

	Oberschlesien 1897	Oberschlesien 1898	Niederschlesien 1897	Niederschlesien 1898
Lohnklasse a)	2,91	3,09	2,80	2,80
Lohnklasse b)	2,61	2,71	2,70	2,78
Lohnklasse c)	2,22	2,34	2,31	2,39
Steigerung	**4—6 pCt.**		**3—4 pCt.**	

	Ruhrgebiet 1897	Ruhrgebiet 1898	Saargebiet 1897	Saargebiet 1898
Lohnklasse a)	4,32	4,55	3,80	3,99
Lohnklasse b)	2,88	3,00	2,69	2,70
Lohnklasse c)	2,26	3,04	2,77	2,82
Steigerung	**4—5 pCt.**		**0,4—2,6 pCt.**	

	Aachener Revier 1897	Aachener Revier 1898
Lohnklasse a)	3,57	3,74
Lohnklasse b)	2,75	2,82
Lohnklasse c)	2,61	2,74
Steigerung	**2—5 pCt.**	

Diese amtliche Lohnstatistik wirft die Bekanntmachungen der „enormen Lohnsteigerungen" im vollen Maße über den Haufen. In unerhört flotter Geschäftszeit haben die Arbeiter klägliche Lohnaufbesserungen erhalten. Und wenn noch dazu unsere Kameraden diese Lohntabellen lesen, dann werden sie sich fragen: „Haben wir denn wirklich diese Durchschnittslöhne pro Schicht verdient?" Sie haben ihre Lohnbücher heraus, und weiß der Henker, die Rechnung stimmt leider nicht. Die Lohnstatistiken werden von den Werken geliefert; die Arbeiter haben keinen Einfluß auf die Zusammenstellung der Lohntabellen. Jeder Statistiker weiß aber, daß es vielerlei Berechnungsmethoden giebt. Manche geben kein wahrheitsgetreues Bild der Verhältnisse, ohne daß deshalb notwendiger Weise der Berechner die Absicht der Fälschung hat. Bisher hat die Behörde unseres Wissens noch keine Nachprüfung ihrer Lohnlisten durch Arbeiter oder deren gewählte Vertreter vornehmen lassen.

Aber mag die Lohntabelle berechnet sein wie sie will, kein rechtlich denkender Mensch wird zugeben, daß die angegebenen, nicht zu Unguusten der Werksbesitzer ausgerechneten, prozentualen Steigerungen der Löhne eine befriedigende ist. Wenn die Werke 25—100 pCt. höhere Gewinne verteilen, wenn das im Bergbau angelegte Kapital sich seit Jahresfrist durchschnittlich um 20—40 pCt. höher verzinste, dann muß man jene „Lohnerhöhungen" kläglich, beschämend für Werksbesitzer und Arbeiter nennen. Der „Vater Staat" (Saarbergbau) geht hier mit leuchtendem Beispiel voran. Seine Arbeiter erhielten im Mittel gegen 1897 1,1 pCt. mehr Lohn, schafften aber 1,7 pCt. mehr Kohlen zu Tage. Alle zog der „Wohlerbetrieb" den Bergleuten noch durchschnittlich vom Lohn ab. Wenn das am grünen Holze geschieht, dann kann man sich über die Privatgruben nicht mehr wundern.

Auch in Schlesien ist der Lohn der Bergleute nicht erhöht, sondern in Anbetracht der höheren Leistung (Oberschlesien 16, Niederschlesien 4 Tonnen Mehrleistung per Kopf) durchschnittlich verkürzt worden. Und wie haben die Werksblätter gejammert über den „enorm gestiegenen Lohn"! Schwindel ist dieser Zauber, schlaue Berechnung zur Irreführung der öffentlichen Meinung. Auf das Kniebrechen und seine angeblich wieder mal gefallene Bergmannsleistung kommen wir später zurück. Auch auf die nichtpreußischen, die Braunkohlen- und Erzbergleute und ihre Bezahlung kommen wir dann zu sprechen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 21. Juli.

[In der geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung] vom 19. Juli unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Marx wurde die Ausführung der Zentralheizungsanlage in der neu zu erbauenden Volksschule an der Ritterstraße der Hannoverschen Zentralheizungs- und Apparate-Bauanstalt in Heimholz zu deren Angebot übertragen.

[Künstlerischer Wettbewerb.] In dem vom Kunst-Verein für die Rheinlande und Westfalen veranstalteten Wettbewerb um die Ausschmückung des großen Sitzungssaales des Kreistagsgebäudes zu Cleve wurde der erste Preis, bestehend in der Uebertragung der Arbeit, dem Maler J. Deusser zuerkannt. Den zweiten Preis, 1000 Mark, erhielt Alb. Baur jr., den dritten Preis, 500 Mark, Franz Riederisk. Demnächst wird der Kunst-Verein für die Rheinlande und Westfalen einen neuen Wettbewerb eröffnen um die Herstellung eines Wandgemäldes für die Aula des Gymnasiums zu Moers.

[Reise-Saison — Verkehrsbureau.] Die Ferien stehen vor der Thür und die Reisesaison wird bald ihren Höhepunkt erreichen. Mancher wird noch bezüglich seines Reiseplanes unschlüssig sein oder betreffs der Wahl seiner diesjährigen Sommerfrische vielleicht im Zweifel stehen. Da sei denn besonders darauf hingewiesen, daß in solchen Fällen das Verkehrsbureau, Carlsstraße 30, einen vorzüglichen Berater bildet. Wir finden daselbst augenblicklich ein umfangreiches Material an Reisebüchern, Städtebeschreibungen, Führern, Kurlisten, Bäderprospekten u. dergl. mehr. Jedwede Auskunft wird unentgeltlich erteilt, ebenso erfolgt die Zusammenstellung von Rundreise-Billets kostenlos. Der vor kurzem zur Ausgabe gelangte neue „Führer" durch Düsseldorf und das bergische Land findet beifällige Beurteilung und guten Absatz. So kaufte z. B. ein Freund unserer schönen Stadt 100 Exemplare um sie einer Schule im bergischen Lande als Geschenk anzubieten. Das elegante Werkchen wird zweifellos zur weiteren Empfehlung Düsseldorfs beitragen.

[Zur Badesaison.] Dem Krampf fallen jährlich viele badende Personen, darunter vorzügliche Schwimmer, zum Opfer. Der bis zum letzten Augenblick noch muntere Schwimmer macht plötzlich ungewöhnliche Bewegungen mit den Armen, sinkt lautlos in die Tiefe und verschwindet zum Schrecken der Badenden — der Krampf hat ihn befallen! In Wirklichkeit aber ist es niemals Krampf im gewöhnlichen Sinne, der den Schwimmer befallen hat. Das schnelle Nachlassen der Muskelkraft wird dadurch erzeugt, daß Schaum oder Wasserstaub in den Schlundkopf mit der Einathmung gelangt, in die Luftröhre eindringt oder, wie es im Volksmunde heißt, in die „falsche Kehle" gerät, wodurch eine fast augenblickliche Stockung sämtlicher Atmungsorgane eintritt. Kommt das Wasser bei Beginn einer Atmung in die Luftröhre, wenn die Lungen ganz luftleer sind, so sinkt der Körper sofort. Wenn daher die Mitbadenden bemerken, daß jemand beim Bade ungewöhnliche Bewegungen macht, so müssen sie sofort Hülfe leisten, weil der Betreffende unter den beschriebenen Umständen keinen Hülferuf ausstoßen kann.

[Ueber Sommer- und Hitzferien] schreibt man der „Barmer Zeitung": „Gegenüber den gegenwärtig in der Presse häufig erschienenen Aeußerungen von Eltern schulpflichtiger Kinder über ungenügende Hitzferien — beneficia caloris — muß hervorgehoben werden, daß unsere rheinisch-westfälischen Schulverhältnisse die eigentliche Ursache der beklagten Mängel im Hitzvakanzwesen sind. Wir haben eine ganz unglückliche Ordnung des Schuljahres: überwältig lange Osterferien, zu kurze Pfingstferien, zu langes Sommertertial, zu späte Sommer- und keine Herbstferien. Warum muß das hier sein, während es fast in ganz Deutschland anders ist? Der heißeste Monat mag ja manchmal der August sein, aber der bei Hitze unerträglichste ist jedenfalls der Juli, da er schwüler zu sein pflegt und kürzere Nächte, also geringere Abkühlung bringt, wie der Monat August. Demgemäß ist dieser Monat auch fast allgemein in Deutschland der Hauptferienmonat. Dadurch wird das Sommerhalbjahr geteilt, die Schüler werden nicht so anhaltend angestrengt und erhalten zum Herbst vor Eintritt des Winterhalbjahres noch einige Wochen frei. Indem auf die Leistungen stehen die übrigen Schulen Deutschlands hinter den rheinisch-westfälischen auch nicht zurück und die Rücksicht auf die Sommerferien kann ebenfalls nicht maßgebend sein, denn die Mehrzahl der Familien sucht aus Rücksicht auf die Kosten immer nur nahe gelegene Gegenden zur Erholung auf. Eine nachdrückliche Bewegung zu gunsten einer zweckmäßigen Aenderung unserer Schul- und Ferienordnung wäre daher sehr am Platz."

[Die Hundstage] nehmen mit Eintritt der Sonne ins Zeichen des Löwen am Sonntag, 23. Juli, früh gegen 4 Uhr ihren Anfang und endigen mit Austritt des Tagesgestirns aus dem genannten Zeichen am 23. August, Vormittags 11 Uhr. In dieser Zeit pflegt die Wärme ihren Höhepunkt zu erreichen. In den letzten fünfzehn Jahren war dies wiederholt am 19. August der Fall. Im übrigen können wir mit der Hitze der letzten Tage auch schon „zufrieden" sein, ohne daß wir uns in den Hundstagen befinden.

[Die silbernen 20-Pfennigstücke,] welche nach einem Beschlusse des Bundesrats eingezogen werden sollen, werden einer Verfügung der königl. Eisenbahndirektionen zufolge von jetzt ab auch von den Stationsund sonstigen Kassen dieser Behörden nicht wieder verausgabt, sondern mit den Baarablieferungen abgeführt. Die Hauptkassen und die Vermittelungsstellen sollen die vorhandenen und die eingehenden Stücke derjenigen Reichsbankanstalt zuführen, bei welcher für sie ein Giro-Konto errichtet ist. Die Reichsbankstellen sind verpflichtet, silberne 20-Pfennigstücke in beliebiger Höhe in Zahlung zu nehmen bezw. gegen andere Reichs-

---

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster. 54

Alle blickten empor, als der neue Ankömmling eintrat. Er war allen unbekannt, mit Ausnahme von Madame und Felix, und diesen beiden kam sein Erscheinen ganz unerwartet.

Pelson näherte sich der Tänzerin, verneigte sich höflich und sagte: „Ich bin erst heute in Paris angekommen, und so unpassend auch die Stunde sein mag, konnte ich der Versuchung doch nicht widerstehen, Sie aufzusuchen. Seit sieben Monaten sind wir einander nicht begegnet, Madame, allein Sie werden sich vielleicht gütigst erinnern, daß Sie mir gestattet haben, jederzeit bei Ihnen zu erscheinen."

Eine lange, diplomatische Rede für Willy Pelson. Wenn man mit Schlangen umgeht, muß man vorsichtig sein. Die schwarzen Augen waren ihm einen Blick freudigen Erstaunens zu; sie freute sich in der That, ihn zu sehen.

„Herr Pelson weiß, daß er stets willkommen ist, man vergißt nicht leicht einen Dienst, wie den, welchen Sie mir erwiesen. Wie freundlich von Ihnen, gleich zu kommen. Erlauben Sie mir, Ihnen Lord Payron vorzustellen, doch die Herren kennen sich vielleicht?"

„Was zum Teufel führt Dich denn nach Paris, Pelson?" forschte Felix in unfreundlichem Tone. „Wann bist Du gekommen?"

„Heute, mein Lieber, hast Du es nicht gehört, daß ich es Madame soeben mitteilte? Siehst er nicht sehr erfreut aus über meinen Anblick?" ruft Pelson, sich zu Elina wendend.

„Wo wohnst Du?" fragt Felix weiter.

„Ich beehre das Hotel de Louvre mit meiner Anwesenheit."

Eine Pause entsteht. Die beiden Männer messen sich mit feindlichen Blicken.

„Waren Sie heute abend in dem Varieteetheater?" fragte Madame sich an Pelson wendend. Sie ist keine Französin, doch sie imitiert die französische Redeweise, wie sie die französische Küche und Toilette nachahmt.

„Ich hatte das Vergnügen! Madame ist stets bewunderswert; nicht minder in der heutigen Vorstellung. Werden wir Sie in der nächsten Saison in London begrüßen können?"

Elina lacht und blickt verstohlen auf Lord Payron.

„Wer weiß! Die Saison in London beginnt in ein oder zwei Monaten, was kann bis dahin nicht alles geschehen! Aber, mein Freund, wie verstimmt Sie in die Welt blicken," wendet sie sich an Payron. „Ein Königreich für die Offenbarung Ihrer Gedanken."

„Sie sind nicht so viel wert, ich habe an Sie gedacht!" entgegnete er bitter.

„Lord Payron erweist mir zu viel Ehre. Nach seinem liebenswürdigen Tone zu urteilen müssen seine Gedanken gar angenehmer Art sein. Darf ich fragen, was sie so sehr in Anspruch nimmt?"

„Ich habe darüber nachgekommen, ob es zur Zeit der nächsten Saison in London überhaupt noch eine Madame Elina geben wird, oder ob sie sich bis dahin in Ihre Durchlaucht die Prinzessin Castalani umgewandelt haben dürfe."

Sein eifersüchtiger Ton unterhält sie, sie lacht. „Wer weiß, die Möglichkeit läßt sich ja nicht in Abrede stellen, doch weiß ich nicht, ob gerade das etwas besonders Angenehmes sein dürfte. Doch soeben wird das Abendessen gemeldet. Lord Payron, sonst der angenehmste Gesellschafter, der galanteste Kavalier, scheint mir heute übler Laune zu sein, und ich kann launenhafte Leute nicht leiden."

Die schweren Samtvorhänge wurden beiseite geschoben, und man begab sich in das anstoßende Speisegemach. Auch hier war alles hell erleuchtet, glänzend geschmückt.

Eine kurze Pause entstand in der lebhaften Unterhaltung. Jedes war damit beschäftigt, die Wünsche des Gaumens zu befriedigen. Elinas Koch war ausgezeichnet; in ganz Paris ließ sich nichts vollkommeneres denken, als die Mahlzeiten in ihrem Hause. Payron war der einzige, welchem nichts zu munden schien. Pelsons plötzliches Erscheinen hatte ihn vollständig um seine gute Laune gebracht. Welches Recht hatte er, hier zu erscheinen, welchen Grund überhaupt, nach Paris zu kommen!

„Mein Freund," rief Elina mit lebhaftem Lächeln, als man sich endlich erhob, um in den Salon zurückzukehren, „Ihr Antlitz legt schlechtes Zeugnis ab für die Freuden Ihrer Flitterwochen!"

„Ich, lassen Sie ihn in Ruhe, Madame! Der Lord gedenkt der Gardinenpredigt, welche ihm bevorsteht, wenn er nach Hause zurückkehret."

„Falls spätes Nachhausekommen Gardinenpredigten im Gefolge hat, dann müßte Herr Payron wahrlich schon daran gewöhnt sein. Ich weiß ganz bestimmt, daß er seit zwei Wochen nie vor drei Uhr morgens nach Hause kommt!"

„Wir wollen hoffen, daß Madame es versteht, sich in seiner Anwesenheit gut zu unterhalten, was ja in unserem schönen Paris keinerlei Schwierigkeiten bietet!"

Felix Stirn runzelte sich unwillig bei diesen unpassenden Scherzen. Pelson ballt zornig die Hände, Madame sieht es und ändert das Gesprächsthema sofort.

„Singen Sie uns etwas, Adele," rief sie einer anderen Dame gebieterisch zu. „Lord Payron hat Sie noch nicht singen gehört!"

Die lebhafte, kleine Brünette eilte sofort an das Klavier und begann zu singen. Die übrigen verteilten sich, um zu rauchen oder Bésique zu spielen.

Payron lehnt mit ernster Miene am Klavier. Pelson mußte sich auf Elinas Geheiß an ihre Seite setzen. Ueber dem Instrument, gerade Pelson gegenüber, hing das Bild, welches in der königlichen Akademie in London so großes Aufsehen gemacht hatte: Thompsons „Eindrechende Nacht".

„Ich habe immer gefunden, Madame, daß die Frauengestalt auf jenem Bilde Ihnen auffallend ähnlich sieht! Ich habe Sie zwar nie mit solchem Ausdrucke gesehen, doch die Aehnlichkeit ist trotzdem vorhanden, finden Sie selbst es nicht auch?"

„Ja, ich bemerkte es schon lange!" entgegnete Madame auf Pelsons Frage.

„Es ist eigentümlich, denn Thompson . . Ghitton will ich sagen, hat Sie, so viel ich weiß, nie im Leben gesehen. Er hat eine Abneigung gegen den Theaterbesuch?"

Die Augen der Dame waren unverwandt auf das Bild geheftet.

„Ging er nie in das Theater in London, in welchem ich aufgetreten bin, sah er mich nie dort? Sind Sie gewiß?"

„Ganz gewiß; wenigstens sprach er nicht davon!"

„Nun, seine Abneigung gegen Theater und Schauspielerinnen ist, wenn man die Geschichte seiner Jugend bedenkt, nicht schwer zu erklären. Lebt denn seine Frau noch?"

„Nein!" entgegnete Pelson; „sie ist seit vielen Jahren tot, bei einem Eisenbahnunglück in Canada verunglückt!"

„Thompson . . das heißt Ghitton, versprach mir ein Seitenstück zu jenem Bilde, doch nun muß ich wohl darauf verzichten! Ich würde gern seine Bekanntschaft machen, ich liebe geniale Menschen, Maler, Dichter, Schriftsteller, denn ich selbst bin durchaus nicht begabt. Nein, ich wünsche kein Kompliment zu hören, man bedarf keines geistigen Vorzuges, um eine gute Tänzerin oder Sängerin zu sein. Im übrigen ist mein Gesicht mir Kapital. Wo ist Sigurd Ghitton jetzt?"

Sie spricht den Namen aus, als sei sie sehr vertraut damit. Pelson hört es, kann es aber nicht begreifen.

„In Rom bei seiner Mutter!"

„Kommt er nie nach Paris?"

„Er soll dieser Tage eintreffen!"

„Wenn er kommt, bitte, bringen Sie ihn einen Abend zu mir. Wollen Sie?"

„Wenn er darauf eingeht, gewiß. Hört er, daß Sie es wünschen, so wird er es sicherlich thun!"

„Ich vermute, nach Herrn Ghittons erster, unglücklicher Ehe wird er kaum den Mut besitzen, eine zweite Verbindung einzugehen. Wie ist ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß er im Mai zu heiraten beabsichtige, doch ich kann es nicht glauben!"

„Es ist trotzdem wahr!"

„Ist es wirklich jenes wunderbar schöne Fräulein Burbenich, welcher ich so oft mit Ihnen begegnete?"

Pelson verneigt sich bejahend; es ist ihm unangenehm, Isabellas Namen von Elinas Lippen zu vernehmen. 66,1

Silbermünzen, Thaler oder Nickelmünzen umzutauschen. Aus Stuttgart wird dazu gemeldet, daß bei der dortigen Reichsbankstelle binnen sechs Wochen 150,000 Stück silberne 20-Pfennigstücke eingehalten wurden, darunter wurden 300 falsche gefunden.

[Der hiesige Gewerbeverein] war von dem Unternehmer A. Wiedenbak aufgefordert worden, die im Schaufenster seines Besichtigungslokales (Klosterstraße 66) ausgehängten Plakate, gerichtliche Urteile usw., zu entfernen, welchem Ersuchen der genannte Verein indeß nicht entsprach. W. klagte darauf und gelangte heute Morgen die Sache vor dem hiesigen Amtsgerichte zum Austrage. Das Resultat der Verhandlung steht noch aus.

[Die Herren Militäranwärter.] Die Zeitung des Verbandes Deutscher Militäranwärter und Zivilversorgten veröffentlicht in ihrer Nummer vom 15. d. Mts. eine dem Gesetz-Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen entnommene Bekanntmachung, nach der von Militäranwärtern eine Reihe von neuen Stellen zugewiesen werden. Die „Düsseldorfer Ztg." ergänzt diese Meldung durch folgenden Kommentar: „Wir beglückwünschen die Militäranwärter zu dieser durchaus notwendigen Zuwendung. Es steht zu hoffen, daß die übrigen Bundesstaaten dem Beispiele Sachsens bald folgen werden, damit endlich der allergrößte Teil der Zivilversorgungsberechtigten ein Unterkommen findet, auf das jetzt viele Unteroffiziere jahrelang — oft sogar vergeblich — warten müssen. Auf diese Weise erhält sich der Staat seine festen Stützen in der Armee." — Wir hoffen im Gegenteil, daß das Beispiel der „hellen" Sachsen nirgendwo mehr Nachahmung finden möge! Zu einem Staats-, Provinzial- oder Kommunalbeamten pflegt gemeinäglich sehr viel mehr als der bloße Name einer „festen Staatsstütze alias eines Harrahpatrioten" zu gehören; so gehört namentlich nicht wenig Fähigkeit dazu! Und wie es mit dieser Eigenschaft bei den ehemaligen Unterr- sowohl wie Oberoffizieren bestellt ist, das beweisen die jahrelangen, leider nur zum Teil erfolgreichen Kämpfe der Selbstverwaltungen, sich diese Elemente vom Halse zu halten.

[Städtische Asyle.] Zu den in der Samstag-Nummer geschilderten abscheulichen Zuständen in einem Hause an der Cornelisstraße, sei noch berichtigend hinzugefügt, daß selbstverständlich nicht dem dortigen „Unternehmer" sondern einzig und allein der städtischen (Armen-) Verwaltung die Schuld beizumessen sind. Uebrigens wird uns mitgeteilt, daß gleiche oder ähnliche Vorkommnisse auch in anderen städtischen Asylen gang und gäbe sind. Möge sich die Armenverwaltung doch einmal zu diesem widerwärtigen Thema äußern!

[Zum Anhäufungsobjekt von Schutt, Mist und dergleichen ekelerregender Stoffe] ist neuerdings der Teil der Erkratherstraße hinter der Eisenbahnüberführung zur großen Befriedigung der dortigen Anwohner erwählt worden. Das Zeug verbreitet einen entsetzlichen Geruch und da anscheinend eine Beseitigung dieser gesundheitsgefährlichen Stoffe erst für das Ausstellungsjahr 1902 in Aussicht genommen wurde, so richten die unter dieser Fürsorge leidenden vaterstädtischen Insassen an die Verwaltung das dringende Ersuchen, sie möglich schon ein wenig früher von diesem Seuchenherde zu befreien.

[Brände.] Im Laufe des gestrigen Tages mußte die Berufsfeuerwehr dreimal in Thätigkeit treten, zuerst auf der Luisenstraße, wo ein Hausen Mist brannte, dann auf der Neuferstraße, wo ein Lattenzaun in Brand geraten war. Zum dritten male war ein großes Feuer in der Waggonfabrik auf der Kölnerstraße entstanden, welches die Mannschaften über drei Stunden lang mit Löscharbeiten in Thätigkeit hielt.

[Bubenstreich.] In verflossener Nacht wurde die Berufsfeuerwehr nach Oberdilt gerufen, woselbst ein noch nicht ermittelter Sachverstörer den Feuermelder geschlagen und auf diese Weise die Mannschaften, die ohnedem gestern einen harten Tag hatten, unnütz bemühte.

[Aus dem Polizeibureau.] Im Besitze eines wegen Diebstahls festgenommenen Maurers wurde ein Gemenfsack enthaltend: zehn Flaschen Wein, nicht verkäufelt und ohne Etiquett vorgefunden. Der eventuell Bestohlene wolle sich im Polizei-Amt am Markt, Zimmer 78, melden.

[Die Untersuchung] wurde eingeleitet gegen eine hier wohnende Ehefrau wegen Diebstahls von Kleidern sowie Schmucksachen zum Nachtteile einer anderen Frau.

[Verhaftet] wurden ein junger Kaufmann von der Berger-Allee wegen Vergehens gegen §§ 175 des St.-G.-B., mehrere Diebe, ein Hausierer wegen Hausfriedensbruchs, ein Kommis wegen Beleidigung, sowie acht Personen wegen Verübung groben Unfugs.

[Aus Reuß] teilt man uns mit, daß dortselbst in der vergangenen Nacht ein Kommis derart mißhandelt worden ist, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Der Thäter ist ein übelbeleumdetes Subjekt, dessen Ehefrau vor längerer Zeit, um den fortwährenden Mißhandlungen ihres Mannes zu entgehen, freiwillig den furchtbaren Tod des Verbrennens suchte. Der Mensch befindet sich in Haft.

Solingen und Nachbarschaft. Vorgestern wurde die Leiche eines plötzlich zu Clauberg verstorbenen 2 Monate alten Kindes auf behördliche Veranlassung ins Leichenhaus gebracht, weil Umstände vorlagen, die auf einen unnatürlichen Tod des Kindes schließen ließen. Die Leichenschau hat indes nichts Belastendes ergeben und so ist vom Gericht die Freigabe der Leiche angeordnet worden. — In der berichteten Schießaffäre hat nunmehr die Untersuchung ergeben, daß fahrlässige Handhabung der Schußwaffe vorliegt. Der Thäter hatte in dem Schlafraum, den er mit den übrigen Arbeitern teilte, die kleine Pistole entdeckt und sie zu spielen versucht, dabei entglitt ihm der Hahn, die Pistole entlud sich und die Kugel drang dem unglücklichen Mitarbeiter über dem linken Auge ins Gehirn, wodurch seinen Tod herbeiführend. Der Thäter wurde dem Gericht vorgeführt. Ein anderer Arbeiter, der in derselben Sache festgenommen worden war, wurde wieder entlassen.

Gerichts-Zeitung.

Der Beginn der Abstrafungen.

In Herne sind vor einigen Tagen die ersten Streikvergehen vor das Schöffengericht gelangt. Zwei Schlepper hatten auf Aufforderung des Betriebsführers Latsch den Arbeitsplatz der Zeche „Shamrock" nicht verlassen. Sie wurden deshalb wegen Hausfriedensbruchs mit empfindlichen Strafe von drei Wochen Gefängnis belegt.

Ein unwürdiger Beruf??

Wegen Verteilen von Boykott-Flugblättern wurden vier Arbeiter in Dresden, zwei zu je einem Tag, einer zwei Tagen, und einer zu sieben Tagen Haft verurteilt. Der Vorsitzende des Gerichts meinte, es sei unwürdig und widersprechend dem Gefühle anständiger Menschen, andere auf solche Weise in ihrem Erwerb zu stören. Ob der Herr das Wort auch auf den von Militär- und anderen Behörden ausgeübten Boykotts angewendet wissen will?

Todesurteil eines Frauenmörders.

Der Prozeß gegen den deutschen Wurstfabrikanten Anton Becker in Chicago, welcher, wie wir wiederholt berichteten, seine Frau ermordete und die Leiche zerkochte und den Hunden vorwarf, hat nun, nachdem auch die letzten Einwände beseitigt wurden, einen ungewöhnlich schnellen Verlauf genommen. Der Beweis der That war leicht zu führen, und der Angeklagte beschränkte seine Verteidigung auf die Erzählung der erfundenen Geschichte, daß der Vater des Mädchens, mit der er eine Liebschaft unterhielt, der Mörder gewesen sei, er selbst aber, von diesem mit dem Tode bedroht, nur geholfen habe, die Leiche zu verbrennen. Diese plumpe Lüge machte nicht den geringsten Eindruck auf die Jury, welche Becker ohne lange Beratung des Mordes für schuldig erklärte, worauf der Richter das Todesurteil aussprach.

Vermischte Nachrichten.

Gewaltige Gewitter

sind in den letzten Tagen im Osten des Reiches niedergegangen: In Neustadt schlug ein Blitz in der Nähe des Bahnhofes ein. Der gerade mit der Abstellung des Apparats beschäftigte Telegraphenbeamte erhielt einen derartigen Schlag, daß er zur Seite taumelte. — In Willenberg (Ostpr.) schlug ein Blitz in den mit Heu gefüllten Stall des Kaufmanns Rud. Sikowski und zündete. Der Stall brannte vollständig und der daran stoßende Speicher zum Teil ab. — In Dankehmen entzündete ein Blitz das Gehöft des Besitzers Weischat. Die Holzgebäude waren bald ein Raub der Flammen. Der gute Rindviehstand des W. ist mitverbrannt, gerettet sind nur die Pferde und die Schafe. Bei dem Feuer sollen zwei Menschen, ein Knecht und ein Hirt, ihren Tod gefunden haben. — In Praslauken bei Gumbinnen legte ein Blitz sämtliche Gebäude des Besitzers Lehmann in Asche. Es verbrannten viele Wirtschaftsgeräte, 15 Stück Rindvieh, 7 Pferde und 10 Schweine. — In Schulitz fuhr ein Blitz in die Remise auf dem Holzplatze der Lindauschen Johannesmühle; die Remise, ein nebenstehender Pferdestall und ein Wohnhaus brannten nieder. — In Smolarn bei Samotschin wurde die Bockwindmühle des Daniel Zihlaff von einem kalten Blitzschlage zum Teil zerschmettert. — Auf dem Dominium Birschfau bei Wollstein wurden eine Frau und fünf Kühe vom Blitz erschlagen. Die Frau wollte gerade das Fenster ihrer Wohnung schließen, als sie, vom Blitz getroffen, umsank. Die in derselben Stube befindlichen Kinder blieben unverletzt. — In Lauenburg i. P. schlug der Blitz in die auf dem Hospital befindliche Telegraphenleitung und drang von hier, ohne das Gebäude selbst zu beschädigen, in die Erde. Einige Bewohner des Hospitals saßen in dem Garten unweit der in die Erde führenden Leitung, als plötzlich der Blitz herniederfuhr und zwei Frauen betäubte. — Auf dem Vorwerk Maklow bei Köslin wurde durch einen Blitzschlag das Stallgebäude des Besitzers Klabunde eingeäschert. Der gleiche Blitzschlag tötete ein im Stall stehendes Pferd. — Bei Scheffin wurde auf dem Felde der 14jährige Kuhhirte Friedr. Braun vom Blitz erschlagen.

Flucht aus dem Gefängnis.

Gestern Morgen war der Gefangenwärter am Amtsgerichtsgefängnis in Oberhausen nicht wenig erstaunt, als er bemerkte, daß in einer Zelle 3 Inhaftierte fehlten, während zwei noch darin waren. Die drei und zwar der Verputzer Johann von der Steu, der Tagelöhner Friedrich Störmer und der Kutscher Heinr. Buhr waren in der Zeit zwischen 1 bis 2½ Uhr entwichen. Es kann nicht anders sein, schreibt die „Rh.-u. Ztg.", als daß sich die Verbrecher aufeinander gestellt haben, um zur Oeffnung oben zu gelangen; mittels zusammengeknüpfter Handtücher haben sich dieselben hierauf an der Mauer heruntergelassen und sind unbemerkt entkommen. Einer derselben und zwar der zweitgenannte Störmer trug blaue Gefängniskleidung und dürfte damit nicht weit kommen, falls er keinen Wechsel in der Kleidung vorgenommen hat. Die anderen beiden trugen Zivilkleidung und dürften wohl bereits über die Grenze sein. Die zwei noch in der betreffenden Zelle befindlichen Inhaftierten wollen von dem ganzen Vorkommnis nichts gehört haben. Die ersten beiden waren wegen schwerer Diebstähle, der dritte wegen Körperverletzung, Widerstand und Beleidigung inhaftiert.

Eine Generalprobe und ihre Folgen.

Aus Bayreuth wird der „Frankf. Ztg." geschrieben. Welchen Einfluß die Festspiele sogar auf die öffentlichen Dienstverrichtungen von Behörden in der Musenstadt Bayreuth ausüben, geht aus einer Notiz des „Bayreuther Tageblattes" hervor; es schreibt an hervorragender Stelle:

Bayreuth, 19. Juli. Die Magistratssitzung fällt heute Nachmittag wegen der heutigen Generalprobe der „Meistersinger" aus; sie wird zur üblichen Zeit morgen (Donnerstag) Nachmittag abgehalten werden.

Daraus kann gar nichts anderes geschlossen werden, als daß die Väter der Stadt entweder als „Meistersinger" mitwirken oder von Frau Cosima Wagner zu dieser Generalprobe eingeladen worden sind, damit die Mitwirkenden den Befähigungsnachweis ihrer höheren künstlerischen Ausbildung vor dem hohen Stadtmagistrat leisten können. Das wäre wohl ein triftiger Grund, die öffentliche Magistratssitzung wegen einer Generalprobe der „Meistersinger" ausfallen zu lassen und auf einen anderen, als den sonst üblichen Tag zu verlegen.

Ein Kampf mit Bären

hat dieser Tage im bekannten Volksmuseum „Skansen" in Stockholm stattgefunden. Schon vor einiger Zeit machten die Bären den Versuch, ihren Wächter zu überfallen, doch gelang es ihm, sich rechtzeitig zu retten. Seit dem Tage gingen die Wächter nur zu Zweien und mit Stöcken bewaffnet in den Bärenzwinger hinein. Wie notwendig diese Vorsichtsmaßregeln waren, sollte sich bald zeigen. Als die Wächter kürzlich am Morgen den Käfig betraten, um die Bären zu füttern, stürzte einer der Bären sich plötzlich auf den einen Wächter und warf ihn zu Boden. Dann griffen beide Bären den Wächter an, der, während der andere Mann sich schleunigst flüchtete, um sich zu retten, ins Wasser sprang. Die Bären folgten jedoch nach, und im Wasser entstand ein wütender Kampf, während dessen Mann und Tiere im Wasser verschwanden. Einigen in der Nähe arbeitenden Leuten, die den Lärm gehört und zur Hülfe eilten, gelang es mit großer Mühe, den Unglücklichen aus den Klauen der Bären zu befreien. Er war jedoch sehr schwer verletzt und hatte über dreißig Wunden erhalten. In sehr leidendem Zustande wurde er ins Hospital gebracht. Es ist jetzt den Wächtern verboten worden, sich in den Bärenkäfig zu begeben. Das Futter soll hineingeworfen, und wenn der Käfig gereinigt wird, sollen die Bären hinter einem starken Eisengitter eingeschlossen werden.

Was der Gefolterte von Komorn erzählt.

Das Opfer der Folter in Komorn, Stephan Kovacs, der am meisten gequält wurde, ist dieser Tage in Budapest eingetroffen und in der Redaktion des „M—g" erschienen, um sich für die Teilnahme zu bedanken, welche die Presse seiner Angelegenheit zugewendet hat. Der arme Mensch ist körperlich gänzlich gebrochen und arbeitsunfähig; er fristet jetzt sein Leben als Weingartenhüter und wird seine frühere Körperkraft nie mehr zurückerlangen. Kovacs zeigte seine gemarterten Handgelenke, auf welchen sich nußgroße Geschwülste befinden, die auch jetzt noch rot und blau und von Narben umgeben sind. Diese Verletzungen stammen daher, daß der Stuhlrichter Koloman Szabo auf dem Unglücklichen, als er mit Ketten gefesselt gewesen, mit den Stiefelabsätzen herumstieß, bei welcher Gelegenheit er ihm auch an den Armen schwere Verletzungen beibrachte. Am schrecklichsten sind die Narben in den Hüften, wo man die Stellen wahrnehmen kann, an denen das Fleisch in Fetzen herabgehangen. Man fragte ihn, ob seine Peiniger nicht bereuht waren? „Als sie anfingen", antwortete Kovacs, „waren sie noch nüchtern. Um 6 Uhr abends fesselten sie mich und der Buchhalter Molnar schlug mich mit dem Rohrstock. Nach dem Nachtmahl ließen sie Wein und Cognac bringen und dann wurden sie immer wilder. Gedeon Molnar gab sich dann mit dem Rohrstock nicht mehr zufrieden, sondern nahm einen Weichselstock zur Hand, mit dem er mich quälte. Der Richter Csunyi stieß mit der Stiefelspitze fortwährend zwischen meine Rippen, wovon ich heute noch im Kreuz und im Magen die Nachwehen fühle, denn auch dorthin bekam ich die Fußtritte." Alle Viertelstunde wurde Kovacs bei dem noch rückwärts gebundenen Armen auf einen Kleiderrechen aufgehängt, und während er einmal so hing, geschah es, daß ihm der Mocsaer Notär das brennende Ende einer Cigarre unter die Nase hielt, mit der Frage: „Nun, Pista, hast Du schon eine so aromatische Cigarre gerauscht?" wobei er ihm die Oberlippe und die Nasenflügel verbrannte. Um Mitternacht ließen sich die Inquisitoren Thee bringen, was Molnar auf den Gedanken brachte, auch den Spiritus, mit welchen sie sich den Thee bereiteten, zur Folter zu benützen. Als nämlich der Spiritus im Schnellsieder brannte, fragte Molnar den Gepeinigten: „Nun, Pista, wird das Geld da sein? Dürft Du nun sagen, wo Du es hingethan? Wenn Du es sagst, wirst Du mit uns Thee trinken, doch wenn das Geld nicht zu stande kommt, bekommst Du einen anderen Thee." Und da Kovacs nichts aussagen konnte, hielt er ihm den brennenden Spiritus unter den nackten Fuß und goß ihn dann zum Schluß über den Fuß. Kovacs konnte infolgedessen wochenlang nicht auf dem Fuße stehen. In seinen unbeschreiblichen Schmerzen sagte er dann, er habe das Geld in einem Baume versteckt. Da man es dort natürlich nicht fand, stieß ihm dann Molnar das Taschenmesser unter die Nägel, die dann später abfielen.

Ein Schreckensdrama

spielte sich — dem „Slowo Polskie" zufolge — dieser Tage in der Nähe von Tarnopol in Galizien ab. Ein Bauer hatte auf dem Markte eine Kuh verkauft und 50 Gulden dafür erhalten, die er seiner Frau zur Verwahrung anvertraute. Diese legte das Geld, einen Kassen-Schein unachtsamer Weise auf das Fensterbrett, wo das fünfjährige Kind ihn ergriff und spielend in Fetzen riß. Als der hinzukommende Vater dies sah, erfaßte ihn namenlose Wut, er nahm eine Axt und schlug mit einem furchtbaren Hieb seinem Kind den Kopf ab. Als die Mutter zurückkehrte, geriet sie über das Geschehene in Verzweiflung, erlitt einen Schlaganfall und starb auf der Stelle. Der Mörder versuchte seine Frau ins Leben zurückzurufen; doch als seine Bemühungen sich als erfolglos herausstellten, stieg er auf den Hausboden und erhängte sich.

Die glücklichen, zufriedenen und dankbaren Armenier.

Die „Tägl. Rundschau" veröffentlicht einen aus dem armenischen Kloster Surp Karapet, 5. September 1896 datierten Reisebericht des Generalsekretärs der evangelisch-soz. Kongregation in Berlin Dr. Paul Rohrbach über die Eindrücke, die er auf seiner Expedition durch Kleinasien gewonnen. Es heißt darin u. a.: „Nach vierstündigem Ritt (von Musch aus) machten wir eine kleine Erfrischungspause unter hohen Pappelbäumen bei einem armenischen Dorf, das zwar auch geplündert war, aber doch noch Spuren früheren Wohlstandes zeigte. Ueberdies ist das Land so fruchtbar, daß die Leute trotz aller Heimsuchung jetzt im dritten Jahre nach den Massacres sich hier bereits wieder etwas zu erhalten anfangen. Seit wir im Bitajet Bitlis sind, sehen wir fast in allen armenischen Dörfern eine Anzahl türkischer Soldaten in Quartier liegen, die das Recht haben, von den Einwohnern alles für sich zu fordern, was sie brauchen. Wo ein Dorf, wie jetzt öfters, nur zehn bis zwölf Familien zählt oder übrig behalten hat, die selbst am Hungertuche nagen, ist das eine geradezu schreckliche Last; anderwärts ist die Hauptklage der Leute die, daß die Soldaten nicht nur Speise und Trank, sondern auch die jungen Weiber und Mädchen beliebig als ihr Eigentum betrachten, ja sogar nach auswärts fortschleppen und verkaufen. Will einer sich wehren oder protestieren, so bekommt er die Antwort mit dem Gewehrkolben oder dem Handscher. Während wir uns an den von Musch mitgenommenen Vorräten stärkten, sammelten sich natürlich ein großer Haufen Menschen und starrte uns an; Mabat (der eingeborene Führer der Reisenden), der viel mit den Leuten sprach, zeigte uns dann einen Mann, dem seine junge Frau kürzlich von den Türken fortgenommen war. Er wußte wo sie festgehalten wurde, konnte aber nichts thun, sie wieder zu erlangen. Mabat erzählte uns auch, wie schon öfters, daß die Armenier um alles in der Welt gern uns ihre Klagen ausführlich vortragen möchten, aber es nicht wagten aus Furcht vor den Soldaten. Neulich geschah es uns, daß nach einer Rast in einer ganz besonders heimgesuchten Ortschaft der Aeltste des Hauses uns im letzten Augenblick, als wir schon abreiten wollten, scheu flüsternd sagen ließ, die Not ringsum wäre schrecklich, aber die Regierung habe einen Neuerlaß von ihnen erpreßt, daß sie glücklich, mit ihrer Lage durchaus zufrieden und dem Sultan und seinen Beamten dankbar seien für ihr väterliches Regiement. Wieviel von dem, was in Europa seit Jahren an Beschwichtigungen über die armenischen Dinge in die Welt gesetzt wird, mag auf Informationen nach solchen erzwungenen Dokumenten zurückgehen!"

Kleine Mitteilungen.

Bei Sprengungen, die man in B.-Gladbach vornahm, wurde ein gewaltiger Steinkolos auf einen Arbeiter geworfen. Letzterer wurde sofort getötet.

Gestern wurde ein Mann auf dem Bahnhof in Kalk von einem Zuge überfahren und gräßlich zugerichtet, sodaß der Tod sofort eintrat. Dem Unglücklichen waren beide Beine vom Körper getrennt.

In Elberfeld ist gestern unter verdächtigen Umständen der Schlosser Hermann K. in der Oststraße gestorben. Die Frau des Dahingeschiedenen liegt ebenfalls krank darnieder. Man vermutet, daß eine Vergiftung durch verdorbene Wurst vorliege.

Die Obduktion der Leiche der bei Werden ermordeten Maria Markoch fand am Freitag Nachmittag in der Leichenhalle des Friedhofs statt. Der mutmaßliche Mörder Ludwig Hanßmann wurde vorgeführt und hat angesichts der Leiche seines unglücklichen Opfers den Mord eingestanden. Die Obduktion hat ergeben, daß das Kind den Erstickungstod erlitten und von dem Mörder geschändet worden ist.

Beim Errichten einer Mauer auf dem von Aldenhovenschen Eigentum in Andernach stieß man auf eine alte Grabstätte, deren Alter laut der „N. Ztg." von dem bekannten Altertumsforscher Herrn Konstantin Koenen aus Bonn auf 2900 Jahre geschätzt wird. Nur in Oesterreich soll bisher noch eine gleich alte Grabstätte aufgefunden worden sein.

Auf der Georg-Marien-Hütte bei Osnabrück fanden in Hochöfen Explosionen statt. Mehrere Arbeiter wurden verwundet.

In Hildesheim hat gestern ein 60jähriger Arbeiter seine 30jährige Geliebte aus vorschnähter Liebe durch einen Revolverschuß tödlich verletzt und ihre Mutter erschossen. Der Mörder ist verhaftet.

Beim Baden in der Havel unweit Milow ertranken am Samstag Nachmittag zwei dort zum Besuche weilende Töchter des Lehrers Kahle aus Brandenburg, die sich bemühten, eine dem Ertrinken nahe Gefährtin zu retten. Letztere wurde durch Fischer gerettet.

Von seinem Lehrling erschossen wurde der Schlossermeister Julius Hall in Elbing. Das Motiv zur That, sowie alle näheren Begleitumstände sind noch nicht bekannt geworden.

Eine Typhus-Epidemie ist in Löbtau (Sachsen) ausgebrochen, der bereits mehrere Personen zum Opfer gefallen sind. Ueber 40 Personen liegen krank darnieder. Die Behörden haben Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das weitere Umsichgreifen der Epidemie zu verhindern.

In dem Dorfe Schmolz bei Breslau wurden am Samstag der Bahnarbeiter Becker, seine Frau, seine Mutter und sein vierjähriges Kind durch Kohlenoxydgas erstickt aufgefunden.

Im Kanale von Burzola fand bei der Insel Torcola auf dem Torpedoboot „Adler" gestern eine Kesselexplosion statt, wobei ein Linienschiffsfähnrich und vier Mann der Besatzung getötet, sowie zwei Mann verwundet wurden. Vermutlich ist die Explosion durch das Reißen der Kesselhülle verursacht. Der Kessel wurde über Bord geschleudert und der Schiffskörper schwer beschädigt.

Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

Berlin, 24. Juli. Eine schwere Katastrophe ereignete sich gestern Nachmittag auf einer Radstabahn in Charlottenburg; dort hielt ein polnischer Arbeiter-Turnverein sein Turnfest ab; von den zahlreichen Zuschauern lehnten 40 Personen, als das Gewitter losbrach, an einem Drahtzaun. Diese wurden sämtlich vom Blitz getroffen. Zwei von ihnen, ein Herr und eine Dame verstarben auf dem Wege zum Hospital. 4 Personen, die schwer verletzt worden waren, wurden nach dem Krankenhaus am Urban geschafft, die übrigen konnten nach Hause entlassen werden.

Berlin, 24. Juli. Die Steinarbeiter (Steinmetzer) haben in einer gestern stattgehabten Versammlung beschlossen, heute auf allen Plätzen Berlins die Arbeit einzustellen, wenn nicht ihre Forderungen, achtstündiger Arbeitstag und 75 Pfg. Stundenlohn bewilligt werden. Es kommen 500 Arbeiter in Betracht.

Antwerpen, 24. Juli. Gestern Morgen bewegte sich ein von den Dockarbeitern organisierter Zug von über 10,000 Personen durch die Stadt. Der Provinz-Gouverneur empfing eine Abordnung, welche ihm die bekannten Forderungen der Hafenarbeiter: doppelter Lohn für Nacht- und Sonntagsarbeit vortrug. Der Gouverneur versprach nach Kräften für eine befriedigende Lösung eintreten zu wollen. Sodann begab sich die Abordnung zum Bürgermeister, der die Wünsche der Arbeiter eingehend prüfen will, und die Beilegung des Streik zu besprechen. Die Delegierten erklärten formell, daß die Hafenarbeiter keineswegs die Absicht hätten, einen Streik zu provozieren, sie würden sich auch mit den in anderen Häfen für Nacht- und Sonntagsarbeit gezahlten Sätzen begnügen. Es ist demnach entgegen den Meldungen auswärtiger Blätter nach, zu geweiß, daß kein Ausstand zu befürchten ist und daß angesichts der zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herrschenden versöhnlichen Geistes der Streik zwanglos beigelegt wird. Die Kundgebung, der gegenüber sich die Bevölkerung sehr sympathisch zeigte, verlief durchaus ruhig.

Brüssel, 24. Juli. „Petite bleu" bestätigt die Meldung von einer bevorstehenden Ministerkrisis; der Ministerpräsident Banderepoom tritt zurück und ein Anhänger des proportionalen Wahlsystems soll Ministerpräsident werden. Banderepoom kann als Eisenbahnminister in das Kabinet eintreten.

Paris, 24. Juli. Das Kabinet Waldeck-Rousseau hat bereits eine ganze Liste Namen von allen jenen Militär- oder Civilpersönlichkeiten vorbereitet, gegen welche Strafmaßregeln verhängt werden sollen für den Fall, wo Dreyfus, wie jetzt bestimmt feststeht, als unschuldig erklärt wird. Ohne dem Kabinet nahestehende Persönlichkeit versicherte, noch manche, die heute das Kabinet der „Wilde" beschuldigen, werden sich am Tage nach der Urteilsfällung im Dreyfusprozesse über die Stramme heit des Kabinets zu wundern Gelegenheit haben.

Unsere verehrt. Abonnenten werden hierdurch höflichst ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung der Expedition sofort mitzuteilen, damit wir in der Lage sind, für sofortige Abhülfe Sorge tragen zu können. Porto-Auslagen werden gern vergütet.

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 25. Juli: Angenehmes, nur mäßig warmes, wechselnd bewölktes, meist trockenes Wetter.

Handels-u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 22. Juli. (Fruchtpreise.)

	M.		M.
Weizen, kleiner	16,90	Raps pr. 100 Kg. 1. Qu.	—,—
engl. 1. Qual.	16,70	„ „ 2. „	—,—
engl. 2. Qual.	15,70	Aoeel (Rüböen) 1. „	—,—
Roggen 1. Qual.	15,—	„ „ 2. „	—,—
pr 100 Kilo 2. Qual.	14,—	Heu pr. 50 Kg.	2,00—2,70
Hafer 1. Qual.	—,—	Wiesenheu pr. 50 Kg.	3,—
Hafer 2. Qual.	14,60	Maschinenstroh 500 Kg.	14,—
Buchweizen 1. Qual.	—,—	Flegeldrusch 500 Kg.	16,—
2. Qual.	—,—	Butter pr. Kilo	2,10
Kartoffeln p. 50 Kg.	2,50-3,30	Eier pr. Schock (60 Stück)	3,90
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)			50,—
Rüböl pr. 100 Kilo schweife (ohne Faß)			51,50
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl.			
Preßkuchen pr. 1000 Kilo			99,—
Weizen-Vorschuß 00 pr. 100 Kilo			—,—
Kleien pr. 50 Kilo			4,80

Verantwortlicher Redakteur:
J. B.: Heinrich Siebertz in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Sekretariat der deutschen Gewerkvereine Düsseldorf

(Arbeiter-Sekretariat),

Schwanenmarkt 2. 8167

erteilt Rat in allen Fragen des Arbeiterlebens, wie in Unfall-, Krankenkassen-, Invaliditäts-, Gewerbegerichtssachen, Anfertigung der notwendigen Schriftstücke. Sprechstunden vorm. v. 11—1 Uhr, Mittwochs u. Samstags von 7 bis 9 Uhr abends, Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

Neuheiten

behufs **Anfertigung eleg. Herrenbekleidung**

zu soliden Preisen 7021

unter Zusicherung nur bester Verarbeitung empfiehlt

vis-à-vis der Tonhalle, **Julius Rosenberg, 82 Schadowstr. 82.**

Fahrräder von 160 bis 225 Mark,

bestes deutsches Fabrikat, Garantie auf jeden Teil. Bisweilen billiger wie in größeren Geschäften, weil keine Ladenmiete u. keine Zwischenhändler. — Coulante Teilzahlung. Gebrauchte Räder nehme in Zahlung. Anleren gratis.

Fahrradwerkstätte Franz Fleck,

Luisenstraße 23, am Apollotheater.

Radfahrer lassen am besten dort reparieren, wo, wie bei mir, anerkannt vorzügliche Räder gebaut werden. Jeder ist dann einer guten Reparatur sicher. 8311

8459 **Wasserdichte Betteinlage-Stoffe!** Paul Schmidt, Spezial-Gummigeschäft, Flingerstr. 26. Tel. 2167.

spart Zeit und Geld!

Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.

Allein echt

mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke Schwan.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogen- u. Seifenhandlungen.

Alleiniger Fabrikant: ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 17. Juli: Amanda Josefine und Jakob Ludwig, Zwill. d. Pferdebahnschaffners Ludwig Hartmann, Eckrathstr. — Den 18.: Ludwig Arthur, S. d. Fuhrmanns Ludwig Naturda, Schinkelstraße. — Den 19.: Ferdinand Heinrich, S. d. Müllers Karl Keller, Brückenstraße. — Den 17.: August Eduard, S. d. Flaschenlegers Eduard Schaack, Schloßstr. — Peter Hubert u. Josef Heinrich, Zwill. d. Restaurateurs Albert Gorbek, Bahnstr. — Den 14.: Maria Karola Bernhardine, T. d. Kommis Peter Keil, Immermannstraße. — Den 18.: Wilhelm Heinrich, S. d. Fabrikarb. Heinrich Rickrath, Hamm. — Den 14.: Josef Sebastian, S. d. Marmorarb. Philipp Ziegl, Fischerstraße. — Den 16.: Richard, S. d. Wäschebodenarb. Johann Botten, Ritterstr. — Johanna Maria, T. des Kostbrichers Franz Pfeffer, Bergstraße. — Den 15.: Josefine, T. d. Tagel. Johann Königk, Hymm. — Den 15.: Karl Gustav, S. des Tagel. August Trachte, Kirchstr. — Den 20.: Karl Jakob, S. des Kaufmanns Stephan Leven, Oberstr. — Den 15.: Katharina Gertrud, T. d. Architekten Herm. Schlimann, Schumannstr. — Den 19.: Gertrud, T. d. Bäckermstrs. Peter Küst, Bilkerallee. — Mathilde Johanna, T. d. Post-Inspektors Wilhelm Boese, Bismarckstr. — Den 18.: Robert Friedrich Alexius, Sohn d. Schreiners Johann Blum, Ellerstr. — Den 19.: Johanna Bernhardine Maria, T. d. Hausdieners Wilh. Brust, Wallstr. — Den 20.: Johann, S. d. Fabrikarb. Rich. Weingarz, Grafenstr. — Maria, T. d. Fabrikarb. Wilhelm Kuff, Ellerstraße. — Henriette Charlotte Luise, T. des Sattlers Christian Westmeyer, Färberstr. — Den 18.: Franziska Sofia Hubertine Wilhelmine, T. d. Bureaudieners Peter Fiedler, Herzogstr. — Den 17.: Heinrich Maria, S. d. Fabrikanten Peter Bauer, Schadowstr. — Den 19.: Julius Hermann Heinrich, S. d. Oberpostassistenten Josef Pfeiffer, Herzogstr. — Den 21.: Maria Luise, T. d. Fabrikarb. Heinrich Rahm, Cornelliusstr. — Elisabeth Maria Magdalena Petronella, T. d. Briefträgers Franz Steinebach, Mühlenstr. — Den 19.: Peter Hubert, S. d. Bahnwärters Johann Rich. Kapellenstr. — Den 21.: Johann, S. des Fabrikarb. Johann Lindemann, Eisenstr. — Den 17.: Hertha, T. d. Kaufmanns Wilhelm Abel, Schuhmannstr. — Den 18.: Rudolf Nikolaus, S. des Tagel. Jakob Nitz, Neußerstr. — Den 21.: Heinrich, S. d. Tagel. Franz Neuhaus, Gerresheimerstr. — Den 16.: Elisabeth, T. d. Rangierers Bernhard Piel, Kirchstr. — Den 18.: August Karl Heinrich Anton, S. d. Schlossers Heinrich Eckhardt, Fürstenwall. — Charlotte Anna Mathilde, T. d. Gymnasial-Oberlehrers Rudolf Peters, Bismarckstr.

Gestorbene.

Den 18. Juli: Gertrud Kroll, a. G., 37 J. 10 M., led., Kaiserstraße. — Elisabeth Hermanns, geb. Offermanns, 54 J., Ehefr., Brunnenstraße. — Josef Schiffer, 16 J., Palmenstr. — Josef Dukome, 6 M., Hollstr. — Friedrich Klunk, 1 M., Bilkerallee. — Josef Eiser, 5 M., Krempingerstraße. — Den 19.: Jakob Obermüller, Metzger, 32 J., ledig, Lindenstr. — Den 18.: Heinrich Mayer, 5 M., Grafenberg. — Maria Schilling, 11 M., Rohstr. — Franziska Beckmann, 6 M., Gerresheimerstraße. — Den 18.: Christine Schneiderk, geb. Op der Weiden, a. G., Witw., 68 J., Brunnenstraße. — Den 19.: Sibilla Bongartz, a. G., 21 J. 10 M., led., Düsseltalerstraße. — Johann Heinen, 2 M., Kölnerstr. — Den 18.: Heinrich van den Lude, 13 J., Schützenstr. — Den 20.: Wilhelm Eckarz, 1 J. 3 M., Flingerstr. — Den 21.: August Langenstepen, Kaufm., 54 J., Eisen-, Schwannenmarkt. — Den 20.: Daniel Schellenbauer, 7 M., Kirchstr. — Mathilde Stupperich, geb. Schäfer, 66 J., Ehefr., Kirchstr. — Den 19.: Karl Meyer, Rentner, 77 J., Ehem., Mühlheim a. Rh. — Den 20.: Karoline Hoffmann, a. G., 76 J., led., Kreuzstraße. — Den 21.: Elisabeth Müller, 6 M., Derendorferstr. — Den 20.: Margaretha Ohle, 8 M., Oberstr. — Den 21.: Katharina Frings, 8 M., Martinstraße. — Walther Dünnwald, 4 M., Grafenberger Chaussee.

Echte Brieftauben

Tauben

billig zu verkaufen.

Tellstraße 93, part.

Küchenmädchen

zu zwei Personen gesucht.

Marienstr. 19, Frauenwohl.

Kleiner Pinscher,

männl., schwarz, mit braunen Abzeichen, 4 Monate alt, zu verkaufen.

Herzogstraße 7.

Mitbewohner eines möblierten Zimmers gesucht.

Ein Schlafgänger gegen 2 einschläf. Betten, auch Eisen, zu vertauschen.

Oberstr. 83, 2. Etage.

Vivat Jakob Doetsch!

Herzlichen Glückwunsch zu Deinem heut. Namenstage.

Gewidmet v. Familie Kranstein.

Gut erhaltener Tafelherd

zu 15 Mark zu verkaufen.

Birkenstr. 15, 2. Etg., in der Nähe der Lindenstraße.

Guterhaltene Badewanne

1,70 lang, abzugeben.

Gerresheimerstraße 96.

Ein kleiner Hund,

seltenes Exemplar, billig zu verk.

Charlottenstraße 44, 2. Etg.

Rabattmarken.

Nach mehrwöchentlicher Ruhe und Ueberlegung hat Herr Wiedenbach ein Produkt hervorgebracht, welches nur mit dem Prädikate „kunstig" bezeichnet werden kann, und da er sich auch nicht mehr der Gefahr aussetzen will, so was Aehnliches hervorbringen zu müssen schreibt er am Schlusse seiner Erklärung, daß er sich auf weitere Entgegnungen nicht mehr einlasse.

Ja, das Erwähnen wird ihm auch sehr schwer gemacht, denn **wir bringen nur Thatsachen** — die wir jederzeit beweisen können, — während **Herr Wiedenbach nur im Stande ist mit Phrasen zu antworten**, und dieselben Phrasen immer wieder zu hören, wird selbst dem geduldigsten Leser zuwider.

Um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, ist er auf einen neuen Trick gekommen: er veröffentlicht jetzt Dankschreiben so nach Muster eines hier bekannten Wunderdoktors und hat es zur Vorsicht mit **einem** solcher Dankschreiben soweit versucht; wenn das Publikum Gefallen daran findet, folgen sicher noch andere nach.

Auf dieses anonyme Dankschreiben näher einzugehen, wollen wir verzichten, denn Herr Wiedenbach hat vielleicht noch mehr **„gute Freunde"**, die ihm gerne den Gefallen thun, **öffentlich** — Herr Wiedenbach nennt es so — eine Lanze für ihn zu brechen, und wie weit diese Freundschaft gehen kann, können wir aus gewissen anonymen Briefen ersehen. Na, eine schöne Oeffentlichkeit, wenn man nicht den Mut hat, seinen vollen Namen zu nennen.

Jedenfalls ist es eine große Dreistigkeit von Seiten des Herrn Wiedenbach, eine anonyme Zuschrift als die Meinung des gesamten Publikums hinzustellen, und sind wir der festen Ueberzeugung, daß das aufgeklärte Publikum mit dieser Anmaßung **des Herrn Wiedenbach nicht einverstanden ist.**

Wenn wir alles Material, was gegen das Rabattmarken-System in unserm Besitze ist, veröffentlichen wollten, so würden alle Spalten dieser Zeitung nicht ausreichen, **auch dürfen wir der gerichtlichen Untersuchung nicht vorgreifen; wenn es Zeit ist, werden wir reden!**

Was die unlauteren Methoden anbetrifft, für die uns Herr Wiedenbach **später** — vielleicht von New-York aus? — verantwortlich machen will, so ist es unbegreiflich, warum er dieses nicht **sofort** thut, und ob ihm die staatsanwaltschaftliche Untersuchung angenehm ist, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Keine Phrasen, sondern Thatsachen bringen wir dem Publikum, deshalb wolle man sich nur

an der Oststraße, **66 Klosterstr. 66** an der Oststraße,

von der Richtigkeit unserer Bestrebungen überzeugen.

8503 **Der Gewerbe-Verein.**

Rabattmarken.

Die Herren Geschäftsleute, die keine Wiedenbach'schen Rabattmarken mehr ausgeben, werden dringend ersucht, die letzten Markenbücher gefälligst **sofort** beim Vorstand (Herrn Rich. Männich, Schadowstraße 80) abzuliefern. Die angebrochenen Markenbücher werden bei einem Notar hinterlegt.

8511 **Der Gewerbeverein.**

Neu! Neu!

Hammelfleisch von besten Hammeln.

Kalbfleisch von nur besten Kälbern.

Ochsen- und Rindfleisch in seltener Qualität.

Schweinefleisch von nur hiesigen Schweinen.

Schinken in größter Auswahl. Alles eigener Schlachtung.

Speck, mager oder fett	5½ Pfd.	3 Mark
Fleischwurst	per Pfd.	65 Pfg.
Gesse Leberwurst	„ „	50 „
Schwartenmagen	„ „	65 „
Bratwurst	„ „	65 „
Lünte	„ „	60 „
Gehacktes Rindfleisch	„ „	65 „
Hammelfleisch, Bollen, im Ganzen	„ „	65 „
Hammelrücken, kurz geschnitten	„ „	65 „
Cotelettes	„ „	60 „
Bug	„ „	60 „
Andere Stücke	„ „	45 „

Ochsen- und Rindfleisch,

Roastbeef, Kantstücke, Schwanzstücke, Alles wird diese Woche billiger abgegeben, denn es kommen circa 15 Ochsen und beste Qualität Kühe und Rinder zur Schlachtung. 8452

Achtungsvoll

S. Weske,

Wurstfabrik mit elektrischem Betrieb,

Telephon 1515. 8 Marktstraße 8. Telephon 1515.

Kinder-wagen

verkaufe der vorgerückten Saison wegen mit

10% Rabatt.

Reisekörbe

in allen Preislagen.

Kaufhaus 8496

Moritz Horn,

Bergerstr. 14/16 und Kasernen- u. Benrather-Straßen-Ecke 31.

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell

B. Reichhold, Ingenieur, Düsseldorf, Schadowstr. 88

Centrale Berlin, Louisenstr. 24.

Zahle die höchst. Preise für Juwelen, altes Gold u. Silber.

W. Ueberle,

Bolkerstr. 10.

4868

Magnetische

Natur-Heil-Praxis,

Friedrichsstraße 103.

Ganz sichere Heilung aller innern und äußeren Krankheiten:

Rheumatismus, Herzleiden, Hüftleiden, Neuralgie, Syphilis, Flechte, Bettlägerigkeit, Lungenkranke, Nieren-, Magen- und Leberkranke werden schnell und sicher geheilt. 8140

Frauenleiden finden daselbst auch eine tüchtige und sichere Methode Heilung, ohne Schneiden, ohne Brennen, ohne Medizin und Operation.

Sprechst. von 9—2 und 5—7 Uhr.

H. Vigano,

Chromo- und Magnetopath.

Erstester der Natur-Heilkunde.

Zu kaufen gesucht!

2thür. Kleiderschrank, kl. Sopha, kl. Mantelofen, 2—3 Stühle, kl. Spiegel, (alles gebraucht, aber gut erhalten), zu kaufen ges.

Offert. u. „Möbel" a. d. Expedition dieser Zeitung.

Geschäfts-Empfehlung

Einem geehrten Publikum von Düsseldorf und Umgegend diene zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich seit dem 1. Juli nicht mehr Thurmstraße 4, sondern

Carlsplatz 3

wohne.

Es wird mein Bestreben sein, meine geehrte Kundschaft aufs beste und reellste zu bedienen. Zum Verkauf kommen

nur tadellose Thiere

unter Garantie

(worauf ich besonders hinweise, darauf zu achten) — ferner

Ia. Käfige, Ständer, Tische, alle Arten Utensilien, Aquarien, Terrarien, Grotten

2c. 2c.

in allen Genres und Preislagen.

Ganz besonders sind jedem Züchter und Liebhaber meine

Futterartikel

zu empfehlen. Selbige sind auf allen beschickten Ausstellungen höchst prämiirt und führe nur das beste, was auf diesem Gebiete geboten wird. Mancher gesiederte Stubengenosse verliert durch schlechtes, verdorbenes und ausgetrocknetes Futter sein Leben. 8515

Bitte deshalb genau auf meine Firma zu achten.

Friedrich Eckert,

Karlsplatz 3.

Städt. Tonhalle.

(Im Kaisersaal oder Garten.)

Dienstag, den 25 Juli cr.:

KONZERT

des städtischen Orchesters unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto Reibold.

Programm.

1. Herold-Marsch v. R. Zerbe.
2. Ouverture z. Op. „Das Thal von Andorra" v. F. Halevy.
3. Concert-Arie für Clarinette v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
4. a) Turkischer Marsch aus dem Festspiel „Die Ruinen von Athen", b) Gratulations-Menuett v. L. v. Beethoven.
5. Ungarische Suite v. Heinr. Hofmann.

Pause.

6. Ouverture z. Op. „Hunyady Laszlo" von Fr. Erkel.
7. „Cortège", fantastischer Zug von M. Moszkowsky.
8. „Deutsche Reisen", Walzer von Ed. Strauss.
9. Liebes Duell a. d. Musikdrama „Die Walküre" von R. Wagner.
10. Negerlieder u. Tänze (nach Originalmelodien) von H. Schulz-Beuthen.

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis Mk. 0,60, Dauerkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Panorama,

91 Bismarckstraße 91.

Neapel

und die Ausgrabung von Pompeji.

Sensationelle Reise.

Hochachtungsvoll

8502 **Gebrüder Kitz.**

Central-Werkstätte

für Fahrrad-Reparaturen aller Art.

Große maschinelle Einrichtung. Nachweislich beste Ausführung in kürzester Zeit.

Fahrrad-Zubehörteile zu Engros-Preisen. 8455

Schiffers & Cie.,

Friedrichsstr. 102, am Kirchplatz.

Prima geräucherte

Ochsenbrust, Ochsenzunge,

sowie die beliebten

Knackwürstchen

empfiehlt täglich frisch 8514

L. Sürth, Hohestr. 36.

Meierei H. Riermann

Graf Adolfstraße 57,

empfiehlt

Vollmilch à Liter Mk. 0,16,
Buttermilch à Liter Mk. 0,10,
süße Sahne à Ltr. Mk. 1,20,
saure Sahne à Ltr. Mk. 1,00,
weichen Käse à Pfd. Mk. 0,20,
feinste Süßrahmbutter auf Eis, sowie die besten Sorten Käse. 8512

Klavierstimmer und Reparateur

A. Hambloch,

Wielandstraße 20. 6840

Schwere goldene Herren-Anker-Remontoir-Uhr mit Sprungdeckel unter Garantie für 115 Mk. zu verkaufen. 8342

Flingerstr. 5, Liqueurfabrik.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! Im Jahre 60 000 Pfund in Schwanen

Gänsefedern,

Silberdaunen, Schwanendaunen, Schwanenbaunen p. Pfd. 1,25 und weiter. Bester Hellfedern. Kopfkissen mit beste Füllungspreis! (Postversand Bettfedern p. Pfund 1,25 u. 60; 0,80; 1 M.; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern 2 Pfd. 3 M. Kopfkissen 3,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5; bedeutend feinere 6,75; 7; 8; 10. Echt chinesische Seidendaunen 3,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 M. Daher bestellen, Garantie gefällt geg. Nachn. Zurücknahme auf unser Kosten!

Pecher & Co.

in Herford Nr. 30 in Westf.

Proben u. ausführl. Preislisten, und über Bettfedern, umsonst und portofrei. Kopfkissen Preislisten umsonst!